

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 72 (1927)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage,
je 4—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise		Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Jährlich Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten	Schweiz 10.—	" 5.10	" 2.60
	Ausland 12.60	" 6.40	" 3.30
	Einzelne Nummer 30 Rp.		

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag.
Alleinige Annoncen-Aannahme: **Orell Füssli-Annancen**, Zürich, Zürcherhof,
Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,
St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4
Postscheck VIII 3737 — Telefon: Selnau 31.31

964 LEHRER

haben kränklichen Schulkindern JEMALT gegeben und die Ergebnisse beobachtet. Nur neun Berichte lauten unbestimmt oder ablehnend. Alle andern Berichterstatter haben besseres Aussehen, größere Lebhaftigkeit, Abnahme der Absenzen usw. beobachtet.

Lebertran wird bekanntlich im Sommer nicht ertragen. Krankheitszustände, bei denen Lebertran angezeigt ist, sind aber im Sommer ebenso häufig wie im Winter. JEMALT schafft hier vollkommenen Wandel: Es wird auch im Sommer gerne genommen, gut ertragen und gut ausgenützt. Raten Sie den Eltern JEMALT an, wenn Sie beobachten, daß ihre Kinder kränklich werden und nicht mehr mitkommen.

JEMALT ist in Büchsen zu Fr. 3.50
in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Inhalt:

Jugend. — Neue Wege zu Heinrich Pestalozzi, II. — Das künstlerische Wirken. — Die freie Schulgemeinde Wickersdorf. — Zur Rechtschreibung. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Kleine Mitteilungen. — Heilpädagogik. — Pestalozzifeiern. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 1.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 1.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweils bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Probe, ganzer Chor mit Knabenchor. Nächste Probe: Mittwoch, den 19. Januar, Herren 5 $\frac{1}{2}$ Uhr; Damen 6 Uhr. Billettbestellungen. — Heute 3 $\frac{3}{4}$ Uhr Kurs Frank, Schulhaus Wolfbach. Anmeldungen für die Reise nicht vergessen!

Lehrerverein Zürich. (Hauptverein). Vortragszyklus über Pestalozzi, 27. Januar, Prof. Dr. Stettbacher: „Pestalozzis Leben.“ 3. Februar, Prof. Dr. Guggenbühl: „Pestalozzi und seine Zeit.“ 10. Februar, Prof. Dr. Fritz Ernst: „Pestalozzis Schriften.“ Die Vorträge beginnen abends 8 Uhr und finden im Rathaussaale statt.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung: Montag, 17. Januar, abends 6 Uhr in der Kantonsschulturnhalle: Mädchenturnen III. Stufe, unter besonderer Berücksichtigung der Geh- und Hüpfübungen. Anschließend Männerturnen und Spiel. Lehrerinnen: Dienstag, 18. Jan., punkt 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Pädagogische Vereinigung Zürich. Mittwoch, 19. Januar, 5 $\frac{1}{4}$ Uhr im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums, Vortrag von Herrn Paul Hulliger, Basel, über: „Schriftreform.“

Arbeitsgemeinschaft zürcher. Elementarlehrer. Sitzung: Donnerstag, den 20. Januar, abends 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Schulhaus Hirschengraben, Zimmer 205. Referat über Maria Montessori: Die Lehrerin. Gäste willkommen.

Gesellschaft für deutsche Sprache u. Literatur, Zürich. Freitag, den 21. Januar, 8 $\frac{1}{4}$ Uhr findet auf der Waag die 4. Wintersitzung statt. Herr Emil Frank rezitiert: „Neuere Lyrik und Balladen“, Gottfried Keller, C. F. Meyer, Liliencron, Nietzsche, Spitteler, Dehmel, Fontane, Hesse, Rilke, Stamm, Münchenhausen u. a. Gäste dürfen eingeführt werden.

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Samstag, den 22. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses: „Hochkonjunktur für Goethes Naturwissenschaft.“ Vortrag von Herrn Prof. Dr. E. Hirt, Winterthur.

Schreibkurse: Samstag, den 15. Januar, im Physikzimmer des St. Georgenschulhauses. Die Kurse dienen der Einführung in die Schreibmethode Herrn P. Hulligers, Basel. Sie dauern ca. 12 mal 2 Stunden. Kursgeld 10 Fr. Leiter: Herr P. von Moos. Kurs 1a beginnt nachmittags 1 $\frac{3}{4}$ Uhr. Kurs 1b beginnt nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Kurs 2: Samstag, den 15. Januar, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im St. Georgenschulhaus. Übungen im Schreiben für die Teilnehmer am letztjährigen Hulligerkurs. Leiter: Herr R. Brunner.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur Dienstag, den 18. Januar, abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Geschäfte: 1. Arbeiten für die Schulausstellung; 2. Lektüre: Münch, Dieses Deutsch.

Lehrerturnverein Winterthur. Montag, den 17. Jan., 6 $\frac{1}{4}$ Uhr, Turnhalle St. Georgenstr. Schülervorführung: Lektion mit 2. Kl. Gymnasium, Knaben, nachher Spiel. — Die Lektion wird den Zuschauern schriftlich ausgehändigt.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Training: Donnerstag, 20. Januar, 5²⁰ bis 7 Uhr.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung: Mittwoch, den 19. Januar, 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, Horgen. Geh- und Hüpfübungen, Knabenturnen II. Stufe. (Nachholung der ausgefallenen Übung vom 12. ds.)

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 17. Januar, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Erste Knabenturnlektion nach der neuen Turnschule für die 6. Klasse. Erscheint zahlreich.

Pädagogische Vereinigung Zürcher Oberland. Arbeitsgruppe „Schule und Heimat“. Zusammenkunft im Schulhaus Unterbach. Herr Stucki wird uns zeigen, wie das Mikroskop in der Primarschule mit Nutzen verwendet wird. Gäste sind willkommen. Sonntag, 23. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Schulverein Frauenfeld. Jahresversammlung: Montag, den 17. Januar, 2 Uhr, in der „Krone“ Frauenfeld. Referat v. Hrn. Pfr. Etter, Felben: „25 Jahre Inspektor.“ — Jahresgeschäfte.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, den 22. Januar, 2 Uhr, im Zeichensaal des Schreiberschulhauses: Ostwaldsche Farbenlehre: Harmonie der Farben. Farbkasten und Zirkel mitbringen.

Glarner Unterland. Filialkonferenz: Samstag, den 22. Januar, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Schwert“, Näfels. Referat über Schulhygiene.

Lehrergesangverein Baselland. Samstag, 22. Januar, punkt 2 Uhr, Probe im Engel Liestal. Gute Vorbereitung des ganzen Konzertprogramms. Vorverkauf der Billette für Allschwil.

Lehrerinnenverein Baselland. Die nächste Übung kann am 22. Januar, 1 $\frac{3}{4}$ Uhr in Liestal stattfinden.

Bezirkskonferenz Waldenburg. Montag, 24. Januar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Bezirksschule Waldenburg. 1. Eröffnungslied: „Es ziehen die Nebel.“ (Üben!) 2. Eröffnungswort. 3. Protokoll. 4. „Einführung in neue Fibel“, Referat des Verfassers W. Kilchherr, Birsfelden. 5. „Allgemeine Bestimmungen zum Lehrplan“, Referat von H. Kist, Niederdorf. 6. Hch. Jenny †, Nekrolog gehalten von Bezirkslehrer Tanner. 7. Mitteilungen aus dem Kantonalvorstand. 8. Wahlen. 9. Verschiedenes.



3997

Zur Neubefebung d. Körpers u. seiner Funktionen

ist **Elchina** das wirkungsvollste Mittel 4093
Elizier oder Tabletten

Orig.-Pack. 3.75, vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Astano (Tessin) Pension z. Post
Familie Zanetti u. Schmidhauser

638 m ü. M. Übersaus sonnige milde Lage. Das ganze Jahr mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerl. Haus. **Familiäre Behandlung.** Große Parkanlagen. Pensionspreis **Fr. 7.— u. 6.50** pro Tag. Prima Referenzen. Prosp. gratis. 3279

Vernünftige Menschen



achten mehr auf ihre Gesundheit als auf sogenannte „Eleganz“ und tragen deshalb die tausendfach bewährten Olgaschuhe. — Lassen Sie sich noch heute kostenlos unsern illustrierten Katalog zukommen! 3082/4

OLGA-Schuhfabrik, Locarno.



Meine Sammlung enthält über 100 alte

Meister-Instrumente

Geigen, Violen und Celli der deutschen, französ. und ital. Schule in allen Preislagen. Große Auswahl, daher beste Bezugsquelle. Verlangen Sie Spezialofferte. Mietausgabe, Expertisen. Entgegenkommende Bedingungen. Streng reelle Bedienung.

Seit Jahren gut eingef. Zürcher

Kaffee- u. Kolonialwaren-Versandhaus sucht Reisende

(auch Anfänger) zum Besuche der **Land-Privatundschaff u. Gasthäuser etc.** rayonweise in allen Kantonen gegen gute Provision und Umsatzprämie. Leuten mit großem Bekanntheitskreis ist angenehme, dauernde Existenz geboten. Direkte, reelle Bedienung zugesichert. Antwortmarke erwünscht. 4202

Offerten unter Chiffre **Z D 80** an das **Bahnhof-Postfach 20941, Zürich.**

Zur Pestalozzifeier!

Sieben ist in unserm Verlag erschienen: 4206

Der Armennarr
Ein kleines Schauspiel aus Pestalozzis Leben

von **Hans Gut in Gais.**

Preis Fr. 1.50

(5 kurze Szenen in Versen, leicht aufzuführen mit ganz einfachen Kostümen.)

Verlag **Beer & Cie.** Zürich 1. Peterhofstatt

Flügel schön im Ton, passend für Landschulhaus, für nur Fr. 650.— zu verkaufen. 4182 **Hotel Wiesental, Klosters.** Tel. 26.

Amerik. Buchführung lehrgründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch,** Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 2168

10 Gesellschafts-Spiele!

komplett für nur Fr. 6.— franko, wie Elle mit Weile, Halma, Mühlespiel, Festungsspiel, Wolf und Schaf, Kreuzspiel, Europareise, Wettlaufspiel, Geduldspiel, Zahlenspiel. Sehr interessant, unterhaltend und geistbildend für Kinder vom 6. Altersjahr an, wie auch für Erwachsene. Beste Unterhaltung und Förderung der geistigen Fähigkeiten.

Als Spielmagazin zusammengeordnet in festem Karton. Solide Ausführung, reichliches Zubehör. Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **J. Bienz,** Laubgasse 49, Frauenfeld. 4198

Jugend.

Schaffen, jubeln, lichtwärts streben!
Herz, glüh' leidenschaftlich jung!
Meiner heißen Lippen Beben
Stammle Lustbegeisterung!

Ich bin durstig; Lebensbecher --
Schäume! Schenke Glückestrank!
Als ein freudig mut'ger Zecher
Weihe ich dir Herzensdank. Otto Volkart.

Neue Wege zu Heinrich Pestalozzi.

II.

Aus Schicksal und Werken läßt Fritz Medicus,*) der Vertreter der Philosophie und Pädagogik an unserer Eidg. Technischen Hochschule, Heinrich Pestalozzis Seele zu uns sprechen. Eine Fülle von Einzelheiten ist hier dem geschlossenen Gesamtbild eingeordnet. So kann nur schildern, wer sich in jahrelanger, hingebender Arbeit ins Lebenswerk Pestalozzis vertieft hat. Selten habe ich in einer Biographie Pestalozzis alle Abschnitte des vielgestaltigen Lebens so ausführlich und gleichmäßig sorgfältig dargestellt gefunden. Eingehende Kenntnis der Kultur jedes Zeitalters ermöglicht dem Verfasser, eine Reihe von Beziehungen nachzuweisen, die neue Einblicke gewähren. Als Beispiel wähle ich den Hinweis auf die weitgehende Übereinstimmung der Ansichten Pestalozzis über Kindermord und Todesstrafe mit denjenigen des Italieners Cesare Beccaria. Neunzehn Jahre vor Pestalozzi trat dieser gegen die Berechtigung der Todesstrafe auf. «Die wenigen Sätze, die er über den Kindermord geschrieben hatte, stimmen völlig zu Pestalozzis Ausführungen Aber Pestalozzi ist mehr als ein bloßer Nachläufer Beccarias. Was er vorträgt, liegt auf seinem Wege, und auf diesem Wege weht die Luft wärmer. Nicht für den Italiener, aber für den Schweizer haben die sozialpädagogischen, kriminalpolitischen und rechtsphilosophischen Gedanken allerengste Beziehung zum Glück der Wohnstube.» (Medicus, S. 71.)

Man spürt es dieser Darstellung des Lebens Pestalozzis an, wie sehr die Vertiefung in Schicksal und Werk den Verfasser selbst ergriffen hat. Davon zeugt auch die kurze Würdigung Pestalozzis, die sich im Vorwort findet und die hier im Wortlaut folgen mag: «Die Seele Pestalozzis ist tiefste, reichste Menschlichkeit, ist Unerschöpflichkeit strömender Liebe. Nur Namen, um deren Träger die stauende Verehrung einen Schleier von Wundern gewoben hat, der ihre geschichtliche Wirklichkeit umdunkelt und dennoch das Wichtigste über sie aussagt — ihre Weltüberlegenheit — nur halbmythologische Namen dürfen ausgesprochen werden, wo nochmals solche Fülle reinen Menschentums genannt werden soll, wie sie in Pestalozzi dagewesen ist. In seiner selbstlosen, zu immer neuem Leiden bereiten Liebe ist etwas Fernöstliches. Aber durchaus europäisch ist sein gewaltiger Tätigkeitsdrang; unter den Lei-

den, von denen auf der erschütternden Maske im Pestalozzianum zu Zürich jede Linie redet, war wohl das schwerste der vieljährige erzwungene Verzicht auf Wirksamkeit*.)»

In seiner bescheidenen Weise hat Max Konzelmann**) sein Pestalozzibuch als Versuch bezeichnet. Es ist der Versuch, Pestalozzi als Menschen, Schriftsteller, Politiker und in seinem Verhältnis zu Schule und Erziehung, zu Religion und Sittlichkeit gesondert zu betrachten. Das ist deshalb schwer, weil bei Pestalozzi alle Bestrebungen eng miteinander verwoben sind. Er ist nicht Politiker um der Politik willen, wie er auch nicht Schriftsteller um der Kunst willen ist. Und doch ist Konzelmanns Versuch gelungen; in erster Linie deshalb, weil dem Verfasser die Gabe der Einfühlung in hohem Maße eignet und er immer wieder den ganzen Pestalozzi sieht, wenn er auch verschiedene Seiten an ihm ins Auge faßt. In voller Plastik tritt der Politiker Pestalozzi vor uns, und wie der werdende Schriftsteller charakterisiert wird, mag eine Stelle aus Konzelmanns Pestalozzibuch selber zeigen:

«Das erste, was Pestalozzi nach seinen paar Jugendsünden veröffentlichte, war 1777 die «Bitte an Menschenfreunde» zugunsten seiner Armenanstalt. Während der Gymnasiast das Scheitern einer politisch-sozialen Staatsreform in Sparta ausgemalt hatte, bettelte nun der Dreißigjährige in Iselins «Ephemeriden» um Geld für seine armen Kinder. Er hatte jetzt die «Not» und den «Anlaß» zu schreiben gefunden», die nach einer frühern Äußerung Pestalozzis allein die Berechtigung zur schriftstellerischen Tätigkeit geben.

«Und wenn er in Zukunft noch «das Maul brauchte» und «ein Federheld zu sein suchte», so war es immer um solcher realer Zwecke willen. Pestalozzi hat zwar selber die Legende geschaffen und gefördert, er habe die Feder erst nach dem Zusammenbruch der Armenanstalt im Jahre 1780 aus äußerer Not zur Hand genommen. Aber tatsächlich hatte er schon drei Jahre vorher in dem «Bruchstück aus der Geschichte der niedrigsten Menschheit» den großen Wunsch seines Lebens geäußert, ein kleines Buch «Beruhigende Weisheit» für den Armen Wahrheit für sie, in ihrer Sprache» zu schreiben. Und sicher begann die Arbeit an «Lienhard und Gertrud» schon früh im Jahre 1779. Es war nicht die eigene äußere Not, es war innere Nötigung und die Not anderer gewesen, die ihn zwang, zum Wort zu greifen» Man spürt wohl aus diesem kurzen Abschnitt deutlich heraus, wie Konzelmann sich einzufühlen vermag und den inneren Zusammenhängen nachgeht. Auch seinem Buche ist eine Abbildung der Pestalozzimaske beigegeben: die Zeichnung Baumbergers aus der Mappe «Pestalozzistätten».

Von einem starken Temperament zeugt das Pestalozzibuch Jakob Weidenmanns***). Der Verfasser ist selbst in einer der engen Gassen um den Rüdenplatz in Zürich auf-

*) Eine vorzügliche photographische Reproduktion dieser Maske ist dem Buche von Prof. Medicus beigegeben.

**) Max Konzelmann Pestalozzi. Ein Versuch. Zürich. Rotapfel-Verlag, 1926.

***) Jakob Weidenmann, Pestalozzis soziale Botschaft. Eine Gedenkschrift: herausgegeben von der Schweiz Arbeiterbildungszentrale. Verlag der Genossenschaftsbuchhandlung Zürich und Winterthur. 1927.

*) F. Medicus, Pestalozzis Leben. 1927. Leipzig, Quelle & Meyer. Bd. 233/234 der Sammlung «Wissenschaft und Bildung».

gewachsen; er hat die Ängste des Kindes und die Schulnot kennen gelernt, im Pestalozzibüchlein des Jahres 1896 gelesen und am Seminar und an der Universität von Pestalozzi gehört — ihn erfaßt erst in eigenem vertieften Studium in Jahren der Reife. (Darin liegt eine Mahnung für die Pestalozzifeiern dieses Jahres, eine Mahnung zur Bescheidung!) «Die pflichtgemäße Aneignung des Lebenslaufes und der pädagogischen Theorien Pestalozzis hatte in mir das Bild des Mannes mit dem gütigen Herzen und dem großen Willen geschaffen. Nun aber änderten sich seine Züge, und sein Antlitz sprach nicht mehr bloß von Leid und Liebe, sondern von Prophetie, von Ekstase, von Dämonischem und Geistig-Revolutionärem. Und bald spürte ich: wenn überhaupt der Pulsschlag der Schöpfung in einem Menschenherzen laut und tief und stürmisch geschlagen hat, dann in diesem — — ja, wie soll ich ihn nennen? — — in diesem Genie des Erkennens dessen, was Schöpfungswille ist». Für Jakob Weidenmann ist Pestalozzi nicht deshalb der große Menschenfreund, weil er gutmütig und wohlthätig war, sondern weil er den Wurzeln des Lebens und damit auch der Lebensverderbnis nachforschte. Das Buch ist ein Bekenntnisbuch: Es bringt das Bekenntnis zur sozialen Botschaft Pestalozzis. Pestalozzi wird nicht so sehr aus der zeitgenössischen Kultur erklärt oder in seiner seelischen Struktur verständlich gemacht, als mit den Problemen der Gegenwart in Beziehung gebracht. Pestalozzi wächst in unsere Zeit hinein. Die «Abendstunde» ist für Weidenmann Aufschrei und Aufruf. «Ihre soziale Botschaft heißt: die soziale Frage muß so gelöst werden, daß Gesetzgebung, Wirtschaft, Schule und Kirche den geheimen Gesetzen der Natur entsprechen und es jedem Menschen möglich machen, die in ihm liegenden Kräfte voll zu entwickeln. Das ganze Leben bildet; darum soll das Leben, soweit es organisierbar ist, so eingerichtet werden, daß die «Emporbildung der innern Kräfte der Menschennatur zu reiner Menschenweisheit zum Hauptanliegen erhoben wird.» Es ist ein starkes Buch. Mehr als eine Stelle noch drängt zur Wiedergabe. Doch will das wenige hier nur zum Lesen des Ganzen aufbieten. Diesem Ganzen spürt man an, daß Pestalozzi lebendig geworden ist. S.

Das künstlerische Wirken. Von Gustav Adolf Farner.

Wenn Hänschen mit viel Geduld und Bausteinen ein kompliziertes Gebäude aufgeführt hat, so ist unbedingt zu erwarten, daß die bewundernde Mama ausruft: «Hänschen, du bist ein wahrer Künstler!» Oder, wenn der praktische Hausvater zu Weihnachten der beglückten Gattin irgendein nützliches Ding zusammengebastelt hat, so wird auch er sich damit das Prädikat «Künstler» verdient haben. Wir sehen also, daß der Begriff Künstler ein sehr vielgebrauchter ist, und seine Abgeschliffenheit wird uns so recht deutlich, wenn wir bedenken, was für andere «Künstler» es noch gibt. Das sind die Seiltänzer, die Akrobaten, die Taschenspieler und was dergleichen mehr ist, welche ebenfalls den schmückenden Titel für sich beanspruchen, so gut wie der Haarkünstler, der Zahnkünstler und so weiter. Item, es gibt wohl keinen Berufszweig, dessen Ausübende nicht Leute unter sich hätten, die nur mit dem Prädikate «Künstler» sich als vollwertige Glieder der Menschheit vorkommen.

Wir dürfen uns nun zuerst nach dem Charakter jener Leistungen fragen, auf Grund derer sich die Betreffenden so stolz Künstler nennen lassen. Ohne Zweifel ist es einfach das Außergewöhnliche, das vom Volksmunde gerne als künstlerisch bezeichnet wird. Es muß eine über den Rahmen der

gewohnten Betätigung hinausgehende Leistung sein, ein Offenbarwerden ungeahnten Könnens bei einer Person oder auf einem gewissen Gebiete, eine Überraschung, die als solche Neues, Unerwartetes und oft scheinbar Unerklärliches an sich hat.

Es ist nun schon ein Schritt näher zum wahren Wesen getan, wenn von einer künstlerischen Leistung auch die Produzierung von Schönerem verlangt wird. Wir finden auf dieser Auffassungsstufe dann meistens für etwas, das künstlerisch sein soll, kurzweg die Erklärung, daß es eben etwas Schönes sein müsse. So können wir vielleicht über die Definition des Schönen hinweg zur Erklärung des Wirkens gelangen, das dieses Schöne erzeugt. Vielleicht. Aber eine Einschränkung muß doch gleich zu Anfang erhoben werden, denn nicht nur als Produkt menschlichen Wirkens treffen wir das Schöne, sondern auch in der Natur. Es könnte sich also lediglich um das von Menschen erzeugte Schöne handeln. Beschreiten wir dann den Weg, der uns über das Wesen des Schönen zum künstlerischen Wirken zu führen verspricht, so stehen wir alsbald an einem gewaltigen Abgrund, dessen Überbrückung nicht so leicht ist. Ich meine die oben erwähnte Erklärung des Wesens des Schönen. Selbstredend hätte eine Definition des Schönen nur Sinn, wenn ihr eine weitgehende Allgemeingültigkeit zuerkannt werden kann. Man merkt wohl, worauf ich abziele, nämlich auf eine verbindliche Norm des Schönen, auf das absolut Schöne.

Es ist wohl kein tieferer Denker oder Künstler nenubar, der sich nicht schon um das Wesen des Schönen bemüht hätte. Aber die meisten sind vom Suchen nach einem außer uns liegenden, gegenständlichen Schönen abgekommen und haben sich meist ziemlich rasch subjektivistischen Auffassungen zugewendet. Daß uns aber mit solchen Erklärungen nicht weiter geholfen wird auf dem Wege zur Erfassung des künstlerischen Wirkens, mag einleuchtend sein, weshalb wir nun den umgekehrten Weg begehen wollen, indem wir direkt zum künstlerischen Wirken vorzudringen versuchen und dann vielleicht über dieses, beiläufig, auch dem Wesen des Schönen, das nun einmal mit allem, was mit Kunst zu tun hat, für unser Empfinden zusammenhängen muß, näher kommen.

Eines ist selbstverständlich, nämlich die Tatsache, daß der Künstler genau so an das naturgesetzliche Geschehen gebunden ist, wie irgendein anderer Sterblicher. Es ist also kein sachlicher Grund vorhanden, der uns hindern könnte, den mystischen Dunst, in dem sich Halbkünstler wohlbefinden, und der vom gerne und mehr als man glaubt zur Mystifizierung neigenden Publikum anerkannt wird, aufzuhellen und in ihn hineinzuzünden mit der Helle sich unleugbar vollziehender Tatsachen des psychischen Geschehens.

Wir tragen in uns das eigene Wirken. Doch ist dieses nicht für sich bestehend, sondern in unlösbarem Zusammenhang mit dem unendlichen Wirken. Also müssen wir auch das künstlerische Wirken aus diesem Zusammenhange heraus zu ergründen suchen. Resigniert muß jeder Forscher die Hände in den Schoß sinken lassen, sobald er versucht, das künstlerische Wirken als eine für sich bestehende Äußerung des psychischen Geschehens zu begreifen. Unlösbar ist unser eigenes Wirken mit dem übergeordneten, allumfassenden Wirken verknüpft. Diese Bindung möchte ich deutlich genug betont haben, gegenüber all jenen Psychologen oder Philosophen, die das künstlerische Wirken als Sonderspezie der seelischen Vorgänge betrachten wollen oder gar als eine pathologische Äußerung.

Das künstlerische Wirken ist aber auch nicht ein reiner Ausfluß des Unbewußten, wie auch gerne glaubhaft gemacht wird. Es ist nicht ein Sichtbar- oder Wahrnehmbarwerden irgendeiner mystischen Kraft im Künstler. Noch kein großes Kunstwerk ist im Traume gebildet worden; wenn der Künstler schafft, so schafft er, arbeitet er wirklich und bewußt. Er befindet sich nicht in einer tranceartigen Verzückung oder Passivität, sondern er ist sich seiner Äußerungen wohl bewußt und wenn er wirklich künstlerisch wirkt, so ist auch das deutliche Bewußtsein der Tätigkeit, der Aktivität vorhanden. Das künstlerische Wirken muß sich aus dem Bewußtsein heraus ergeben. Die Tatsache unbewußter Handlungen zwar können und wollen wir nicht bestreiten. Ich denke zum

Beispiel an all die ungezählten Reaktionen, die wir unbewußt vollziehen, oder an das Verlegen von Gegenständen, Verwechseln von sonst sehr gewohnten Dingen. Wir können sogar stundenlang nach einem vermißten Gegenstande suchen, der uns unmittelbar vor den Augen, aber nicht bewußt ist. Wir vermissen plötzlich den Federhalter und können nicht erklären, wo er denn hingekommen ist, weil wir ihn unbewußt an einen ganz verkehrten Ort gebracht haben oder er steckt uns unbewußt hinter dem Ohr. Solche Vorkommnisse sind ja sehr häufig und die Grundhandlungen, welche zur Täuschung führen, vollziehen wir unlegbar unbewußt. Wenn wir aber die ganze Menge dieser unbewußten Handlungen betrachten, so muß doch festgestellt werden, daß ihnen allen der Charakter des Primitiven anhaftet. Sobald aber eine Betätigung eine gewisse Kompliziertheit erreicht hat, so wird sie uns bewußt. Ich könnte hier vielleicht noch die Symptomhandlungen anführen, die auch unbewußt vollzogen werden, aber wie die oben erwähnten Beispiele alles mehr oder weniger einfache Äußerungen darstellen. Somit ist gegeben, daß ein so reicher und mannigfaltiger Vorgang, wie es das künstlerische Wirken unlegbar ist, weder unbewußt vollzogen, noch als die Äußerung des Unbewußten angesehen werden kann. Sicher ist, daß im künstlerischen Wirken Strömungen des Unbewußten mitwirken, wie denn überhaupt das Geistesleben sich auf weiten Strecken unbewußt vollziehen kann. Aber den richtungsbestimmenden Anteil oder gerade ganz und gar die Quelle für das künstlerische Wirken, können wir logischerweise nicht im Unbewußten sehen. *Künstlerisches Wirken ist Bewußtseinstätigkeit.*

Bewußtsein aber entsteht, wenn das entgegnetretende Wirken hemmend, richtungsändernd in unser eigenes Wirken eingreift, so wie sich die Kraft, mit der die Magnethadel nach Norden strebt, erst offenbart, wenn sie in ihrer gewohnten Einstellung gestört wird. Das, was in der Folge durch das Aufeinanderwirken des eignen und des hinzutretenden Wirkens mit und in unserem Bewußtsein entsteht, das ist ein Erlebnis. Was anderes schildert uns nun der Dichter in einem Gedicht, der Maler in einem Bilde, der Bildhauer in seiner Statue oder der Musiker in der Komposition, als sein Erleben? Wohl am allerdeutlichsten läßt sich das in der lyrischen Dichtkunst nachweisen, wo der Dichter, das ist doch der geläufige Sinn des Begriffes Lyrik, uns seine Gefühle und Gedanken offenbart, die doch, wenn sie wirklich echt sind, nichts anderem entspringen können, als einem zugehörigen und grundlegenden Erleben. «Was ein Künstler nicht liebt, soll er nicht, kann er nicht schildern,» sagt der junge Goethe und wir dürfen ihn wohl ohne weiteres so verstehen: Was der Künstler nicht erlebt hat, soll er nicht, kann er nicht schildern!

Ausdruck des Erlebens, des eigenen Erlebens ist also künstlerisches Wirken. Doch kann es begreiflicherweise nicht irgendein beliebiges, auf der obersten Oberfläche der Seele liegende Erlebnis sein, das die Möglichkeit des künstlerischen Ausdruckes in sich hat. Es muß vielmehr ein tiefgehendes Erleben vorausgesetzt werden, ein Erleben, das unsern Lebenszustand, respektive den des Künstlers, spürbar verändert, so daß letzten Endes die bezügliche Äußerung nicht mehr bloß als der Ausdruck des momentanen und an und für sich belanglosen Erlebnisses wird, sondern *Ausdruck des gesamten Lebenszustandes, Äußerung des eigenen, bewußten, lebendigen Seins.* Das ist künstlerisches Wirken.

Hat also das eingangs erwähnte Hänschen in den Bausteinen das taugliche Material gefunden, um damit so zu bauen, daß das Spielgebäude wirklich Ausdruck seines lebendigen Seins, seines ihn ganz erfüllenden Lebenszustandes war, so verdiente er durchaus das Lob, «Du bist ein wahrhafter Künstler,» wie denn überhaupt das Kind in reichem Maße in seinen Betätigungen künstlerisch wirkend ist. Wenn aber der gute Hausvater einen an und für sich vielleicht wertvollen Gegenstand angefertigt hat, nur auf Grund seiner Fertigkeiten und seines Könnens, so trägt er mit Unrecht den Titel Künstler, es sei denn, daß auch er in seiner — was aber bei auf Nützlichkeit gerichteten Betätigungen selten der Fall ist — daß auch er in seiner Bastelarbeit sein lebendiges Sein möglichst weitgehend hätte äußern können.

Wir sind jedoch noch nicht am Ziele, sondern versuchen im weitem die Bedingtheit des künstlerischen Wirkens zu erfassen.

Wir können nicht nur *durch* das hinzu- oder entgegnetretende Wirken bewußt werden, sondern vielmehr *in* jenem bewußt werden, in jenem können wir unsern eigenen Lebenszustand ausgestalten lassen, reifen lassen. Das ist dann das *ästhetische Verhalten*. Dieses bedingt aber das Bewußtsein der Verbundenheit mit dem entgegnetretenden Wirken, das als solches Teil oder Äußerung des außer unserem eignen Ich sich vollziehenden unendlichen Wirkens ist. Es scheint mir also das ästhetische Verhalten den Keim zu einem weitergehenden Verhalten, nämlich dem religiösen, das doch das Bewußtsein der Gebundenheit an das unendliche Wirken ist, in sich zu tragen. Und tatsächlich finden wir diese beiden in der menschlichen Natur liegenden Verhalten deutlich ausgeprägt gerade in reichen Naturen, bei jenen Menschen, bei denen das künstlerische Wirken uns besonders deutlich entgegentritt und die wir aus diesem Hervortreten des Künstlerischen in ihrem Wirken *Künstler* nennen. Sie möchten mir das religiöse Verhalten als eines der beiden Grundverhalten für das künstlerische Wirken bestreiten, indem Sie mir Beispiele genug an bedeutenden Künstlern, vor allem Dichtern anführen? Vielleicht Nietzsche oder Spitteler, um zwei der Bekanntesten und Ausgeprägtsten zu nennen? Zugestanden, beide waren durchaus antireligiös, aber doch nur im kirchlichen Sinne. Aber niemals in dem unsrigen, umfassenderen, der auch dem eigentlichen Wortsinne von Religion gerecht wird, indem eben im Religiösen das Gebundensein und nur das, an ein über uns stehendes Wirken verstanden wird. Ob wir es Gott nennen oder anders, das ist nicht das Wesentliche. Spitteler paßte für dieses Wirken das klassische Moira besser. Nietzsche sah in dem christlichen Gotte das Symbol unserer Gebundenheit und er gab sich einer vollständigen Täuschung hin, wenn er durch die Tötung Gottes, der Vernichtung des Symbols auch das, was eben symbolisiert wird, vernichtet glaubte. Übrigens hat Nietzsche diese letzte Konsequenz, die Überwindung der Gebundenheit an das unendliche Wirken für sich durchaus nicht als vollzogen betrachten können, sonst hätte er auch nach der Proklamierung des Übermenschen sich nicht weiter bis zu Irrsinn und Umnachtung in den Ketten unserer Gebundenheit nach der vermeintlich einmal möglichen Befreiung abgemüht. Auch sein Pessimismus spricht für ein ausgeprägt religiöses Verhalten. Ist doch Pessimismus nichts anderes als das Bewußtsein eines höhern, uns unerreichbaren Lebens, das für unser Empfinden irgendwie mit dem unendlichen Wirken zusammenhängen muß. Wohl gibt es Menschen genug, die jede Verbundenheit mit dem unendlichen Wirken aus voller Überzeugung leugnen können, weil sie eben nichts davon wissen. Aber das sind gerade nicht die reichen und tiefen Naturen, die wir doch unbedingt im Künstler sehen müssen, es sind — sagen wir ja nicht Primitive, denn bei diesen ist das Gefühl der Gebundenheit doch sehr ausgeprägt — aber es sind oberflächliche, in irgendeiner Art geistig angekränkelte, geschwächte Naturen, die vor allem ihrer selbst nicht bewußt sind.

Wir führten oben aus, daß das ästhetische und das religiöse Verhalten, grundlegende, in der menschlichen Natur begründete Verhalten, somit allgemein allen Menschen zukommend seien, was folgen läßt, daß auch das *künstlerische Wirken eine allgemeine menschliche Wirkungsweise* ist. Jeder Mensch ist irgendwie, irgendwann und irgendwo künstlerisch tätig, aber eben in ganz verschiedenen Stärkegraden, die von der Entwicklung des Individuums und der Entwicklung der Völker, die wiederum die Grundbetätigungen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens bestimmen, abhängig sind. Die Kunst, als Resultat des künstlerischen Wirkens, aber ist selbst nicht Produkt der Entwicklung. Kunst und künstlerisches Wirken als Voraussetzung war schon immer und wird auch immer da sein, wo Leben ist, menschliches Wirken. Wir finden das künstlerische Wirken bei den Primitiven ebenso ausgeprägt, wie bei dem höchst entwickelten Kulturvolke. In nichts unterscheidet sich das künstlerische Wirken als Grundbetätigung, als unmittelbarer Ausdruck des eigenen, lebendigen

Seins, ob es sich beim Buschmanne äußert oder bei einem Goethe. Das was zum Ausdrucke kommt, ist bei beiden dasselbe, eben das, im entgegengesetzten Wirken bewußt gewordene eigene Wirken, das eigene, lebendige Sein, ihr Lebenszustand und Lebensinhalt. Darin allerdings besteht nun und beginnt die Verschiedenheit, die den Laien leicht verwirrt, so daß er in der Beiden künstlerischem Wirken zwei verschiedene Arten glaubt erkennen zu müssen. Der Inhalt des Lebens ist selbstredend beim Buschmanne ein anderer als bei Goethe. Hier ist es vor allem die Nahrungssorge, die ihn erfüllt, also wird er eben sein künstlerisches Wirken in Jagdszenen äußern, dort ist es ein gewaltiges Problem, also wird Goethe eben eine Dichtung schaffen, in der er seinen Lebenszustand äußern kann. Welcher Art der Darstellung sich diese Beiden oder überhaupt das künstlerische Wirken bedient, spielt gar keine Rolle. Auch nicht die Technik. Das allein entscheidende ist, wie stark das Kunstwerk, künstlerische Leistung Ausdruck des Lebenszustandes der künstlerisch wirkenden Person ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freie Schulgemeinde Wickersdorf.

Zu ihrem zwanzigjährigen Bestehen. Von Paul Hochstraßer.

Nun sind es zwanzig Jahre her, daß Dr. Gustav Wyneken mit einigen ideenverwandten Lehrkräften aus der Bewegung der Landerziehungsheime heraus in *Wickersdorf*, 12 Kilometer oberhalb *Saalfelds*, seine Freie Schulgemeinde (F. S.) gegründet hat. Diese ist keinesfalls allgemein gültige Schul- und Erziehungsnorm; sie ist vielmehr nur eine ganz spezifische Art, eine Möglichkeit; sie ist ein einmaliges, einzigartiges Beispiel einer ideal gedachten Erziehungsweise. Ihre Struktur, ihr Stil ist ganz von des Gründers Kulturidee diktiert und gestaltet. Und dieser Grundidee ist die F. S. ob all dem internen und ob dem äußern politischen und pädagogischen Streit um Personen und Meinungen treu geblieben. Neue Schulprogramme, die in ihrem Kreise erstanden, ohne daß sie von der F. S. absorbiert werden konnten, haben anderswo durch Neugründungen Verwirklichung gefunden. (Gleich zu Anfang die Odenwaldschule von Paul Geheeb, dann das Solling-Schulheim, die Gründungen Uffrechts, 1924/25 die Schule am Meer auf Juist von Dr. Luserke.) Stets wurde die großstadtferne, weltlärmfeindliche, ganz in sich geschlossene Schulgemeinde — ich möchte sagen: «Kultur-Gemeinde» — auf einsamer Thüringer-Wald-Höhe scharfer Kritik unterzogen. Vielleicht mehr die Person des Gründers als die Schule; doch sind Wyneken und seine Schöpfung schlechterdings nicht zu trennen, obzwar vielfach die Person abgelehnt, sein Werk aber gutgeheißen wird. Kampf um die offizielle Anerkennung seitens der F. S. und fortwährendes Gären in der allgemeinen Jugendeinstellung liegen zwischen der anfänglichen Ablehnung durch das meiningensche Kabinett und der Stunde, da Wyneken von Eisner und Haenisch in ihre Ministerien berufen wurde.

Das Kriterium der F. S. liegt in ihrem festen Gepräge. Weil sie der ihr zugrunde liegenden Kultur und Erziehungsweise (welche allein ihr ja die Lebensbestimmung gibt) unwandelbar treu blieb, indessen draußen der Fortschrittskampf tobte und Anschauungen und Ziele verrückt wurden, konnte sie während einer Spanne Zeit allgemein und kann sie einem ihrem Kultur- und Lebensideal nahestehenden Gesinnungskreise auf die Dauer entsprechen, ihm Erfüllung sein. Deshalb aber konnte auch die Stunde kommen — und sie ist gekommen —, da sich ihre Prinzipien nicht mehr in allen Teilen mit dem Programm der zeitgenössischen Jugendbewegung decken. Über die heutige Jugend breitet sich «eine okkulte Gefühlsbestimmtheit und eine vage Religiosität» aus; Lebens- oder Erlebnismomente, die in Wynekens Gedankenwelt wenig Raum finden. Hier herrschen geistige Klarheit und Schärfe.

Nicht als ob die Wickelsdorfer keine Religion besäßen, wiewohl die Gemeinde keine Kirche hat und der Religionsunterricht mehr nur religionsgeschichtliche Betrachtung ist. — Auch Wyneken weiß recht gut, daß dort, wo die Wissenschaft aufhört, der Mythos beginnt, und daß in diesem die Quelle aller Religion liegt. Aber je größer das Gebiet des In-

telekts, des denkenden Geistes, desto stärker wirkt die weit zurückgedrängte Religion; sie wirkt mehr verborgen, unveräußerlich als treibende, belebende Kraft. Es ist eine Religion der Aktivität und somit optimistisch; mehr geistiger als seelischer Natur.

Das Gemütsleben des Kindes soll zwar nicht unterbunden werden, aber jede Sentimentalität soll ihm fremd sein. Die Jugend soll «in herber Frische aufwachsen, in dinglich und geistig ungepolsterter Umgebung»; daher die Sportsübungen, die Wanderungen, die Körperpflege, der frohgesunde Verkehr unter den Gemeindegliedern, zwischen Lehrern und Schülern, Knaben und Mädchen.

Wahre Erziehung muß durch den ganzen Reichtum des Lebens selber vermittelt werden; das kann nur im Internat geschehen. Der üblichen Meinung und auch z. B. dem Godesberger Erziehungsideal entgegengesetzt, will aber Wyneken dem Kinde durch das Internat nicht etwa das trauliche Familienleben ersetzen, sondern vielmehr gerade dessen Mängel beseitigen. Die Jugend hat ein Recht auf sich; sie soll unter Gleichaltrigen (was in der Familie nicht sein kann) aufwachsen, soll voll erblühen, naturgemäß werden und sich entwickeln. Vom kulturellen Gesichtspunkt aus soll Erziehen ein Eingliedern in den Gemeinschaftsdienst sein: der Unterricht erfüllt den Intellekt mit Sozialintellekt; die engere Erziehung ist Einstellung des Einzelwillens in den Sozialwillen. Wynekens Kulturziel ist, das Einzelbewußtsein am Gesamtbewußtsein der Menschheit teilhaben lassen; die Formel seiner Moral: «Diene dem Geist»; damit meint er den vielfach mißdeuteten «objektiven Geist», d. h. den Gemeinschaftsgeist im Sinne Hegels. Die Verwirklichung dieses Kulturprogramms sucht die Freie Schulgemeinde.

Aber das Leben mit seiner Ebbe und Flut hat bald neue Bedürfnisse und Sehnsüchte geweckt. Es will Ausgleich. Die geistig übersättigte Ära hungert nach seelischer Vertiefung, nach Poesie, nach Mythos. So war es nicht persönlich begrenzte Meinungsverschiedenheit, sondern zutiefst Folge des sich fortentwickelnden Welterlebens, daß Dr. Luserke, aus dem Wickersdorfer Geisteskreise hervorgehend, seiner «Schule am Meer» wieder mehr irrationale Lebenseinstellung und Sinn für das Schicksalmäßige einflocht.

Zur Rechtschreibung. (Zum Artikel in Nr. 50, 1926.)

Wenn Herr H. im Lesen (vielleicht auch im Lesenlehren) der Kleinschrift eine kurze Erfahrung hat, so dürfte es sich wohl lohnen, die Erfahrung der Erfahrenen heranzuziehen, und zu diesen rechne ich die Verfasser der neuen deutschschweizerischen Fibel, welche in diesem Blatt mit Recht betont haben, indem sie die bandförmige, ewig langweilige Kapitelschrift verwerfen, eine Ausgangsschrift müsse *Ober- und Untertängen* besitzen. Wer kleine Kinder beim Lesen aufmerksam beobachtet hat, wird mit Staunen wahrgenommen haben, wie lange es geht, bis ein Satz Ganzes als solches und in seinen Beziehungen zu einzelnen Wörtern verstanden wird. Man scheint mancherorts zu vergessen, daß am Eingangstore aller Fertigkeiten langsame, ungeschickte und bewußte Bewegungen stehen. Es gehört zu einem sichern Ergebnis der experimentellen Psychologie, daß Übungen, die in irgendeinem Fache angestellt werden, ihren Segen auf verwandte Disziplinen und Tätigkeiten ausströmen. Darum scheint mir auch in den Mühen, welche die deutsche Rechtschreibung verursacht, ein bedeutender Nutzen für die Erlernung einer fremdsprachigen Orthographie zu liegen. Wer ein orthographisch gut geschultes Auge mitbringt, wird sicher den Tücken der französischen und englischen Orthographie besser beikommen als der, welcher nicht einmal die Großschreibung einigermaßen beherrscht (ich denke da nicht an alle Kniffe und Fallen des Kögelschen Diktates). In jeder Sekundarschule werden an die Kinder andere Forderungen gestellt als nur so etwas.

Mächtigen Ländern wie Frankreich, England und Amerika fällt es nicht ein, ihre Orthographie zu vereinfachen, und ein B. Shaw hat da wohl umsonst seinen glanzvollen Witz und Verstand aufgeboten. Beim Englischen wird wohl noch lange

jener Spaßvogel Recht behalten, welcher sagte: Lies Neapel und schreib Konstantinopel! Man sollte einmal eine orthographisch gut geschulte und eine in aller rechtschreiberischen Unschuld aufgewachsene Klasse demselben Fremdsprachlehrer übergeben und den Unterschied beobachten. Diejenigen, welche sich die Großschreibung in den Hauptsachen (für feinere Fälle hat man billige Nachschlagebüchlein) nicht aneignen, sind meistens gedächtnisschwache und zerstreute Leuten, bei denen auch das übrige geistige Rüstzeug recht armselig bestellt ist.

In rührenden Tönen spricht Herr H. von der «Orthographieplackerei». Die Hälfte hievon bindet er der Großschreibung über. Mit welchem Recht? Hat er am Ende wohl gar eine Fehlerstatistik angelegt? Ich bestreite die große Mühe nicht; aber was ist bei unserem Beruf nicht mühsam? «Mühseligkeit ist unser Los», besonders, wenn wir dieser spröden Dame Rechtschreibung mit einem ingrimmig und verdrossenen Gesicht entgegentreten. Man erzählt, die praktischen Amerikaner hätten, die Heuschreckenplage zu mildern, diese netten Tierchen als Leckerbissen erklärt. Wollen wir es nicht bei der verwünschten Orthographie ebenso machen? Wenn ein Lehrer Woche für Woche die Hefte seiner Kinder ingrimmig mit roten Bengeln verziert, so ist es freilich damit noch lange nicht getan. Wo bleibt hier das so vielgerühmte Arbeitsprinzip? Wo sind da die Kinder als tätige und streitbare Mitarbeiter? Sport und Sammeleifer sollen gepflegt werden. Nun wohl, es gibt auch einen Fehlersammelsport, und der wird nicht ungenügend betrieben; es gibt neben dem mechanischen und ästhetischen Lesen und Taktlesen ein orthographisches Sehen und Lesen, das so gut der Steigerung und Entwicklung fähig ist als irgend etwas in der Welt. Die Pflege dieser Seite des Lesens in Verbindung mit Diktaten erspart dem Lehrer manchen roten Strich. Vorbeugen ist auch hier besser als heilen.

H. E. K.



Aus der Praxis



Auf falschem Wege?

Auf falschem Wege betitel ein Herr S. in der S. L.-Z. Nr. 50 seine Entgegnung auf den in «Zur Praxis der Volksschule» Nr. 8 erschienenen Artikel «Durch Beobachtung zum guten Stil» von A. Züst.

Des fernern lehnt er die Aufsätze in «Was Kinder erzählen» I. Band (es ist unterdessen ein zweiter Band erschienen), die seinerzeit in schweizerischen und deutschen pädagogischen Blättern und Zeitschriften und auch in den führenden Tagesblättern der Schweiz von namhaften Pädagogen äußerst lobend besprochen wurden, — weil nicht «kindertümlich», ab.

Die Darlegungen des Herrn S. werden, glaube ich, nur wenige Leser zu überzeugen vermocht haben. Herr S. schreibt einleitend: «Um die Schüler zu einem bessern Stil zu bringen, hat sie Herr Züst angewiesen, die Umgebung gut zu beobachten. Die ‚Mallust‘ zu vertiefen, das muß die Schule natürlich als ihre Aufgabe betrachten.» Das wäre also nach dem Gesagten doch wohl der richtige Weg! — Aber handkehrum heißt es da: «Die Resultate, die Herr Züst in seinem Artikel und in seinem Büchlein «Was Kinder erzählen» veröffentlicht, geben mir zu denken, ob das der richtige Weg zu guten, kindertümlichen Aufsätzen ist.» Etwas weiter und wir lesen: «Durch Beobachtung zum guten Stil, gewiß ist das auch ein Weg.» Was soll der liebe Leser da denken?

Herr S. behauptet: «Mit Berechnung springen die Gätzberger Schüler in die Situation hinein, mit wenig Strichen umreißen sie eine Szene» usw. Mir scheint, daß die Kinder gelernt haben, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden. Sie vermeiden daher lange Einleitungen — Phrasen.

Er beschuldigt diese Kinder der Stimmungsmache. Ohne besonders psychologischen Scharfblick ist doch sicher zu sehen, daß es sich in dem angeführten Aufsatz: «Ein Dieb! ein Dieb!» gar nicht um ein kleines Angstgefühl handelt, das zu einem dramatischen Vorgang ausgewertet wird, sondern um die lebhaft wiedergabe eines typischen Angsttraumes. Üb-

rigens verrät das der Schlußsatz: «Ich drehe mich auf die andere Seite und schlafe weiter.»

Dem Ausdruck «holt den Stamm hinauf» bin ich in Hermann Löns-Schriften zum erstenmal begegnet. Treffende Ausdrücke dürfen sehr wohl übernommen werden. Herr S. wird auch nicht alle Ausdrücke, die ihm geläufig sind, selbst geschaffen haben! Wir dürfen von den Kindern nicht Unmögliches verlangen. Die Gätzberger Schüler können doch ganz gut bei ihren Beobachtungen diesen Ausdruck nacherlebt haben? Das genügt und gibt ihnen das Recht, ihn anzuwenden.

Wer hat nicht schon beobachtet, wie kurzweilig ein Schüler seinen Kameraden in der Mundart eine Begebenheit erzählt, wie er zwischen nackte Beobachtungen seine persönlichen Bemerkungen und kleinen Gedanken einstreut? Wer hat nicht schon erlebt, wie ein noch nicht schulpflichtiger Knirps im Eisenbahnwagen die Erwachsenen mit seinen drolligen Bemerkungen unterhält?

«Das stoffliche Interesse muß mehr in den Vordergrund treten als das ästhetische, sonst wird die Erzählung ganz oder beinahe in eine Beschreibung aufgelöst.» Dies ist mir ganz neu!

Der kleine August schreibt: *Unsere Katze*. Unsere Katze hat vorn einen Kopf. Gegenüber ist der Schwanz; an jeder Ecke ist ein Bein befestigt usw. — Stoff doch gewiß im Vordergrund! Aber das ist keine Erzählung und es fehlt doch sicher die persönliche Hingabe, die Herr S. doch auch wünscht.

Ein Gätzberger Schüler dürfte vielleicht so schreiben: *Unsere Miez*. Habt ihr unsere Katze auch schon gesehen? Die mit den schwarzen und weißen Flecken und dem Stummelschwanz? Das ist aber eine ganz schlaue. Denkt nur... usw.

Das nenne ich erzählt. Da spürt man etwas von persönlicher Hingabe und Stoff ist sicher auch da, aber er drängt sich uns nicht auf.

Der umgekehrte Weg über den Dichter, den Herr S. uns glaubt gezeigt zu haben, ist allerdings etwas kurz geraten und nicht gerade überzeugend.

Umkehrungen scheinen seine Passion zu sein. Selbst seine eigenen Äußerungen stellt er auf den Kopf.

Wenn man über den Dichter zum guten Stil gelangen will, ist die Gefahr der blinden Nachahmung groß, vor der Herr S. kaum eine halbe Spalte vorher warnt. Es ist nämlich schon waschechten Schriftstellern passiert, daß ihr eigener Stil, durch den Stil eines andern, so ganz unbewußt, wie Herr S. es gerne hat, sehr zu ihrem Nachteil beeinflußt wurde. Gewiß kann man bei den Schriftstellern etwas lernen. Wer aber nicht beobachtet — erlebt — hat nichts zu sagen, nichts mitzuteilen. Eigentlich liegt da der Schwerpunkt des Stils. Darum wird immer die Beobachtung — das Erleben das Primäre sein. Wer glaubt, bei den Schriftstellern den letzten Schriff, «so unbewußt» auch auf die erwähnte Gefahr hin, holen zu müssen, mag das tun. Ich würde es nicht anraten, auch aus einem zweiten Grunde nicht. Senden doch selbst in den besten sog. Jugendschriften die Herrschaften oft mit mächtigen Wellen über die lockigen Kinderköpfe weg.

Th. H.



Schulnachrichten



Baselland. 3. und 4. Sitzung der Lehrplankommission. Verhandlungen: Festlegung der Erläuterungen und allgemeinen Bestimmungen zum neuen Lehrplan. Eingehende Besprechung der Ziele und Unterrichtspläne vom Geschichts- und Geographieunterricht. An den kommenden Bezirkskonferenzen sollen die allgemeinen Lehrplanfragen besprochen werden. Die Kommission hat sich auf die nachfolgenden Bestimmungen geeinigt. Wir bitten um gefl. Beachtung derselben, da sie für die Diskussion die Grundlage bieten sollen.

Erläuterungen zum Lehrplan. 1. Der nachfolgende Lehrplan besteht aus a) dem eigentlichen Lehrplan und b) der Wegleitung. Der erste Teil enthält die verbindlichen Bildungsziele und allgemeinen Richtlinien für die einzelnen Fächer. Er bildet die Grundlage für den von der Lehrerschaft eines Ortes aufzustellenden Ortslehrplan. Die Wegleitung soll dem

Lehrer eine Anleitung in stofflicher wie auch methodischer Hinsicht sein.

2. Bei der Aufstellung der Lehrplanziele und Richtlinien finden folgende Grundsätze Beachtung: a) Der Lehrplan richtet sich nach der Entwicklungsstufe des Kindes. b) Er ermöglicht und fördert die Anwendung von erprobten Unterrichtsmethoden, wie Heimatprinzip, Arbeitsmethode im Sinne der Selbsttätigkeit des Schülers. c) Er sieht in der Willensbildung ein wesentliches Unterrichtsziel.

3. Die Lehrmittel sind soweit wie möglich mit den Forderungen des Lehrplans in Übereinstimmung zu bringen.

Allgemeine Bestimmungen. 1. Der Unterricht in den ersten drei Schuljahren ist in der Hauptsache Gesamtunterricht; in der vierten Klasse vollzieht sich der Übergang zum gefächerten Unterricht. Die Zeit, die für die einzelnen Fächer verwendet wird, soll der nachstehend angegebenen Stundenverteilung entsprechen.

2. An mehrklassigen Schulen können die Unterrichtsziele mehrerer Klassen zusammengezogen und auf die einzelnen Schuljahre verteilt werden.

3. Schüler, die in einzelnen Fächern schwache Leistungen aufweisen, können in mehrklassigen Schulen in Fähigkeitsgruppen mit andern Klassen unterrichtet werden.

4. Für die Verteilung der Fächer auf die wöchentliche Schulzeit gilt ungefähr die jetzige Stundenverteilung (mit einigen Abänderungen, die nach Festsetzung der Unterrichtsziele der einzelnen Fächer zusammengestellt werden). Hiezu ist zu bemerken: Der Wochenstundenplan ist Richtlinie der Stundenverteilung, nicht starre Vorschrift. Er erlaubt kürzere und längere Lektionen als eine Stunde, sowie auch eine begründete Stundenverlegung mit Rücksicht auf die für den Unterricht notwendigen Beobachtungsgänge.

Für die Lehrplankommission:
Kist, Aktuar.

☞ ☞ ☞	Vereinsnachrichten	☞ ☞ ☞
-------	---------------------------	-------

Aargau. (Korr.) Der Präsident des A. L. V. erstattet namens des K. A. der Delegiertenversammlung den Jahresbericht pro 1926. Die Mitgliederzahl ist um 124 gestiegen und beträgt heute 1131. Davon sind 74 Stellenlose und 79 Freimitglieder, gegenüber 61 und 45 im Jahre 1925. Das Geschäftsjahr war ein ruhiges, die Arbeit etwas kleiner als im Vorjahre.

Wie schon so oft bildeten auch diesmal wieder Besoldungsfragen einen Hauptteil der Arbeit. Im Jahre 1923 hat der Große Rat im Schnellzugtempo unsere Besoldungen geschmälert und das Volk hat das Vorgehen gutgeheißen. Da man den Staatsbeamten auf dem Dekretswege aufbesserte, fand man es in der Lehrerschaft angezeigt, eine Milderung der Abbauhärten zu verlangen. Die Eingabe wurde abgesandt, in Aarau aber auf die lange Bank geschoben. Inzwischen ist der Große Rat auf die Beratung des Schulgesetzes eingetreten. Einmütig ist aber die Lehrerschaft der Ansicht, die Besoldungsvorlage sollte vor der zweiten Lesung des Schulgesetzes beraten und zur Abstimmung gebracht werden.

Erfreulicher war die Gewährung von Ortszulagen durch einzelne Gemeinden. Freilich gab es auch Ablehnungen, doch daran waren zum Teil persönliche Gründe (Wahl eines Ortsbürgers) und getrenntes statt geeintes Vorgehen Schuld. Da und dort war auch der Neid schuld am Mißerfolg. — Für eine Gemeinde mußte — als Folge ungerechtfertigter Wegwahl eine Zulage als Wahlannahmebedingung gestellt werden. Solidarität der Bewerber führte zum Erfolg.

Sehr engherzig zeigten sich die kantonalen Behörden auch in der Auslegung der Pensionsbestimmungen. Im Jahre 1920 trat die Arbeitslehrerin, Frau Sch. in S., nach 39 Dienstjahren in den Ruhestand. Eine Pension wurde ihr versagt, da nach dem vom Regierungsrat erlassenen Reglement für verheiratete Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen bei der Pensionierung auch die Einkommensverhältnisse des Mannes in Betracht gezogen werden. Durch das Gesetz vom 18. März 1923, das die Beitragspflicht der Lehrer einführt, wurde diese Bestimmung aufgehoben. Gestützt darauf verlangte Frau Sch. neuerdings eine Pension, wurde aber von der Erziehungsdi-

rektionsabgewiesen. Ein Rechtsgutachten, das der A. L. V. ausarbeiten ließ, kam zum Schluß, daß ein gesetzliches Anrecht auf eine Pension bestehe. Es kam zum Prozeß. Sowohl das Bezirksgericht Aarau, als auch das Obergericht, an das die Regierung den Handel weiterleitete, entschieden zu Ungunsten des Staates, der nun die Pension rückwirkend aufs Jahr 1923 zu bezahlen hat.

Der K. A. suchte auch Anstände zwischen Behörden und Lehrern zu beseitigen, was in den meisten Fällen gelang. Unangenehm war die Erledigung einer Beschwerde gegen einen Lehrer, der eine Wahlannahme versprochen hatte, nach erfolgter Wahl aber zurückkrebste. Solches Verhalten muß in Zukunft im Interesse des Lehrerstandes mit Ausschluß geahndet werden.

Unter den Berufsfragen gaben die Probelektionen zu reden. Veranlassung hiezu boten vor allem zwei Wahlen an der Kantonsschule und am Lehrerinnenseminar, die viel Staub aufwarfen und mit Recht kritisiert wurden. Die Bezirkssektionen und Fachvereine werden sich im neuen Jahre damit befassen müssen.

Die Zahl der Stellenlosen nimmt auch bei uns zu. An Lehrerinnen herrscht großer Überfluß, aber auch bei den männlichen Lehrkräften übersteigt heute das Angebot die Nachfrage. Pensionierte Lehrer dürfen heute nicht mehr zu Stellvertretungen herbeigezogen werden. Die Behörden werden sich aber auch mit der Frage der Beschränkung der Aufnahme in die Seminare befassen müssen.

Der Hilfsfonds des A. L. V. ist auf Fr. 11 248.— angewachsen. Es sind verschiedene Darlehen gewährt worden, mit der Rückzahlung macht man allerlei unliebsame Erfahrungen. — Willkommene Hilfe ward uns auch hier bei Unterstützungen wiederum vom S. L. V., dem hiefür herzlich gedankt sei.

Die Beziehungen zu den Nachbarsektionen und zum Gesamtverband des S. L. V. sind sehr gute. Gemeinsam mit der Sektion Solothurn wird das «Schulblatt» herausgegeben. Die Sektion Aargau des S. L. V. zählt heute 574 Mitglieder, durch Aufklärung werden weitere gefunden werden. — Daß der S. L. V. imstande ist, die kantonalen Sektionen auch bei Wahlen von Lehrern und Lehrerinnen wirksam zu unterstützen, zeigt ein Fall im Kanton Bern. Auch die Fr. 1300.—, die der S. L. V. der Konferenz Baden und der Aargauischen Lehrergesangsvereinigung an die Kosten eines Sprech- und Gesangskurses bezahlte, dürften manchem die Frage des Eintritts in den großen schweizerischen Verband nahelegen. Vereint sind wir im Kanton stark geworden; größere Aufgaben werden wir aber nur im schweizerischen Verband lösen können. Dazu bedarf es aber der Mithilfe aller. *Hs. M.*

— *Sektion Aargau des S. L. V.* Zur Wahl der Delegierten. (Eing.) Wie die «Schweiz. Lehrerzeitung» meldet, sind die Delegierten neu zu wählen. Drei Mitglieder sind neu zu ersetzen. Wir sind der Ansicht, der Vorstand des Aarg. Lehrervereins sollte in der Delegation numerisch stärker vertreten sein als es heute der Fall ist. Halten wir in den andern Kantonen Umschau, so sehen wir, daß sozusagen überall die Vorstände der freien Lehrervereinigungen auch Delegierte des S. L. V. sind. Sämtliche Geschäfte des S. L. V., die den Aargau betreffen, werden immer vom Ausschuß des A. L. V. besorgt, der bei Unterstützungsgesuchen usw. infolge seiner umfassenden Organisation am besten Auskunft geben kann. Ebenso bestreitet der A. L. V. die finanziellen Verpflichtungen der Sektion, der Hilfsfonds des S. L. V. und der des A. L. V. arbeiten zusammen. Heute ist einzig der Präsident des A. L. V. Delegierter. Wir schlagen vor, es seien ferner der jeweilige Aktuar und der Kassier des A. L. V. abzuordnen, mit dem Präsidenten zusammen würden diese den Vorstand der Delegation bilden. Für die übrigen drei Delegierten wären die Vorschläge frei.

— *Sektion Aargau des S. L. V.* Zu der bevorstehenden Neuwahl der Delegierten in den S. L. V. werden vorgeschlagen: Herr *Hans Müller*, Lehrer in Brugg, und Herr *Hans Hauenstein*, Bezirkslehrer, Präsident des Bezirks-Lehrervereins Laufenburg.

Baselland. *An die Mitglieder des Lehrerturnvereins.* Die Nachnahmekarten für den Jahresbeitrag pro 1927 werden in den nächsten Tagen versandt, und wir bitten Sie, dieselben gefl. einzulösen.
Der Vorstand.

Zürich. Zu den *Schoeck-Konzerten des Lehrergesangvereins Zürich, am 6. u. 8. Februar 1927.* Zehn Jahre sind es her, seit Othmar Schoeck den Dirigentenstab des Lehrergesangvereins niedergelegt hat. Aber lebendig ist die Erinnerung geblieben an die so reichen Eindrücke, mit der uns seine Direktionszeit beschenkt hat, und mit regster Anteilnahme verfolgten wir die weitere Entwicklung und das Schaffen dieses hervorragenden Musikers. Als dann am 1. September 1926 sein 40. Geburtstag war, wurde im Lehrergesangverein der Gedanke lebendig, wieder einmal in einem Schoeckkonzert Rückschau und Umschau zu halten über sein großes Werk und dadurch seinen vielen Freunden und seiner großen Gemeinde Gelegenheit zu geben, dem Meister zu danken für die schönen Gaben seiner reifen Kunst. Das letzte Konzert dieser Art veranstaltete der Lehrergesangverein im Jahre 1916. Seither ist zwar die Zahl der Chorwerke, die wir von Schoeck besitzen, die gleiche geblieben; aber sie wiegen so schwer und sind so zu unserem köstlichen Besitz geworden, daß wir sie nach elf Jahren gerne wieder einmal singen hören: «Wegelied», «Der Postillon», «Dithyrambe». Es ist dabei dem Lehrergesangverein vergönnt, das «Wegelied» in neuer Fassung, in welcher der vierstimmige Chorsatz zur Geltung kommt, aus der Taufe zu heben.

Zu diesen Chorwerken kommt nun noch nach Schoecks eigenem Vorschlag der I. Akt aus der Oper «Venus», der ungefähr eine Stunde dauert. Dieser Ausschnitt aus dem dreiaktigen Bühnenwerk eignet sich als abgerundetes Bild ausgezeichnet zur Aufführung im Konzertsaal, da die Handlung ganz in den Hintergrund tritt. Und die Musik ist von vollendeter Schönheit, die ganze Oper ist ja ein gewaltiger Hymnus auf die Schönheit, verkörpert durch die «Venus». Die Grundidee des Ganzen könnte in die Worte zusammengefaßt werden: «Vollendung, wer dich ganz empfunden, den treibt die Sehnsucht an dein göttlich Herz, den muß aus Liebe Schönheit töten.» Der Lehrergesangverein ist stolz darauf, diese Musik, die seit der Uraufführung am Stadttheater (1921) nicht mehr erklingen ist, wieder einmal ans Licht zu bringen, zur Freude aller derer, die das Werk kennen. Zwar hat der Chor darin nicht die erste Rolle zu spielen, er ist vielmehr nur untermalendes Instrument, das Bedeutendste haben das Orchester und die *sechs Solisten* zu sagen: Felicie *Hüni-Mihacsek*, München und *Marya Lüscher*, Zürich, Soprane; *Elisabeth Rabbow*, Zürich, Alt; *Ventur Singer*, Köln und *Otto Stadelmaier*, Zürich, Tenöre; *Rud. v. Akacs*, Zürich, Bariton.

Eine weitere Bereicherung erfährt das Programm durch zwei Arien aus dem Singspiel «Erwin und Elmire», die von Frau Hüni-Mihacsek gesungen werden. So sind unter der souveränen Leitung von Kapellmeister *Rob. F. Denzler* alle günstigen Faktoren vereinigt, die das Konzert zu einem ausserlesenen Genuß werden lassen.
E. Morf, Zürich 6.

❧ ❧ ❧	Ausländisches Schulwesen	❧ ❧ ❧
-------	---------------------------------	-------

— Das bayrische Konkordat beginnt sich nun langsam aber sicher auszuwirken, wie das folgende Beispiel zeigt: Der Volksschullehrer B. von O. in Unterfranken ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Er erhielt nun vom Bistum Würzburg die Benachrichtigung, daß es ihn nicht mehr geeignet halte, Religionsunterricht zu erteilen. In seiner Gegenäußerung ersuchte der Lehrer um Angabe des Grundes, worauf er zur Antwort erhielt, daß seine Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei und sein offenes Eintreten für sie Grund genug sei, ihm die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichtes zu entziehen. — Die Folge ist nun die, daß ein Lehrer, der keinen konfessionellen Religionsunterricht mehr erteilen kann, an einer katholischen Schule *nicht mehr verwendet werden darf*. Da es aber in Bayern keine weltliche Schule gibt, ist es nicht möglich, einen solchen Lehrer, und sei er kerngesund, seine Dienstaufgabe erfüllen zu lassen; er

muß unfreiwilligerweise und gezwungenermaßen feiern, und der Staat muß ihm den vollen Gehalt bezahlen, weil der Bischof verbietet, den Staatsbeamten arbeiten zu lassen. Tatsächlich erteilt Lehrer B. seit Monaten keinen Unterricht mehr, und die Regierung wagt nicht, ihn an eine neue Stelle zu versetzen. — Es liegt nun also der Tatbestand vor, daß ein römischer Bischof bestimmt, ob an einer deutschen Staatsschule ein Lehrer seinen Beruf ausüben darf oder nicht.

❧ ❧ ❧	Kleine Mitteilungen	❧ ❧ ❧
-------	----------------------------	-------

— *Pestalozzi und die Helvetik.* In der Vereinigung ehemaliger Schüler des Bernischen Staatsseminars sprach in der Versammlung vom 30. Dezember 1926 Herr A. Rufer, Historiker am Bundesarchiv, über Pestalozzi und die Helvetik. Das Berner Schulblatt schreibt am 8. Januar 1927 über den Vortrag: «Wenn diese beiden Namen miteinander gehört werden, so tauchen ohne weiteres die beiden andern Stans und Burgdorf auf, und die meisten Zuhörer werden wohl erwartet haben, daß sich der Vortrag auf diese beiden wichtigen Etappen im Leben Pestalozzis beziehen werde. Der Vortragende ging aber von andern Gesichtspunkten aus. Er schilderte Pestalozzi weniger als Erzieher und Lehrer, sondern als Politiker und Volkswirtschaftler. Er legte Pestalozzis Stellung zur französischen Revolution, die ihn zum Ehrenbürger Frankreichs gemacht hatte, klar, seine Haltung im Veltlinerhandel und in den revolutionären Bewegungen, die sich am Zürichsee bemerkbar machten, seine Arbeit während der Helvetik im Dienste der Regierung als Redaktor des «Helvetischen Volksblattes» und besonders seine Bemühungen zur Lösung der Frage der Aufhebung der Feudallasten, wo Pestalozzi wohl die klarsten Erkenntnisse unter allen Politikern und Wirtschaftlern hatte und den gangbarsten Weg vorschlug. So lernten die Zuhörer den genialen Mann von einer neuen, wenig bekannten Seite kennen und dankten dem Vortragenden durch reichen Beifall.»

Es ist beabsichtigt, den Vortrag in erweiterter Form zu veröffentlichen, sobald die Abnahme einer genügenden Zahl von Broschüren gesichert ist. Der Preis wird Fr. 2.— nicht übersteigen. Es soll eine Subskription eröffnet werden, und wir möchten auch den Lesern der «Schweiz. Lehrerzeitung» davon Kenntnis geben. Wir wagen den Schritt, weil die neue Publikation die bisher erschienenen wertvollen Pestalozzi-schriften nicht konkurrenzieren, sondern ergänzen wird. Der Verfasser gilt als hervorragender Kenner der Helvetik; den Vortrag belebte seine Begeisterung für Pestalozzi.

Wer sich an der Subskription beteiligen will, ist eingeladen, dies dem unterzeichneten Präsidenten der Vereinigung mit Karte mitzuteilen.

Dr. A. Troesch, Seminardirektor, Thun.

❧ ❧ ❧	Heilpädagogik	❧ ❧ ❧
-------	----------------------	-------

Das *Heilpädagogische Seminar Zürich* eröffnet Mitte April dieses Jahres seinen *dritten Vollkurs* zur Ausbildung von Lehrkräften auf dem Gebiet der Heilpädagogik, dessen Dauer sich auf ein Jahr erstreckt. Das Diplom als Heilerzieher, welches von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich mitunterzeichnet wird, kann nur solchen Kandidaten ausgehändigt werden, die den reglementarischen Bedingungen genügen (Besitz eines Lehrpatentes; in der Regel vorgängige mindestens einjährige Praxis als Lehrer oder Erzieher) und den ganzen Kurs mit Erfolg besuchen. Zum theoret. Teil (Sommersemester) hält außer den Kandidaten auch eine kleine Zahl von Hörern Zutritt. — Die Gesamtkosten der Ausbildung im Vollkurs betragen bei einfacher Lebenshaltung für den einzelnen Kandidaten 1800 bis 2000 Franken mit Einschluß der Kurs- und Kollegengelder. Die Seminarleitung ist gerne bereit, die Stipendiengesuche der Kandidaten an Behörden und Private gegebenenfalls in wirksamer Weise zu befürworten.

Das *Programm* des nächsten Kurses, für den Anmeldungen bis Ende Februar entgegengenommen werden, sieht vor: Mitte April bis Mitte Juli: Theoretisches Semester. (Vorlesungen über Psychologie, Heilpädagogik, Pädagogik, Psychopa-

thologie, Anatomie, Physiologie, Pathologie des Nervensystems und Hygiene, an der Universität und am Heilpädagogischen Seminar; Handfertigkeitkurse, Schul- und Anstaltsbesuche.) Mitte Juli bis Mitte August: Einführung in das Arbeitsprinzip. Hierauf, nach vier Wochen Ferien, von Mitte September bis 20. Dezember: Erstes Praktikum im Landerziehungsheim Albisbrunn. 1928, 2. Januar bis Mitte März: Zweites Praktikum in freigewählter Schule oder Anstalt in und um Zürich inklusive Handfertigkeitkurs. — Während des ganzen Wintersemesters wöchentlich ein Tag theoretische Übungen am Seminar. — Um Auskünfte wende man sich an das Heilpädagogische Seminar Zürich (Turnegg).

☞ ☞ ☞	Pestalozzifeiern	☞ ☞ ☞
-------	-------------------------	-------

— Ein sinniges Geschenk widmet auf den kommenden Pestalozzitag hin die Unterrichtsdirektion des Kantons Bern der bernischen Lehrerschaft. Es ist eine schöne Sammlung von *Pestalozzi-Worten*, die von Schulinspektor K. Bürki in Wabern ausgesucht wurden.

— In der Kranzbücherei ist soeben Heft 120 erschienen: *Heinrich Pestalozzi*. Ein Lebensbild aus seinen Schriften und Briefen zusammengestellt von Heinrich Grupe. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., einzeln 35 Pf., von 20 Stück an 32 Pf., von 100 Stück an 25 Pf. Das ansprechende Schriftchen setzt sich zum größten Teil aus kleinen Stücken aus Werken von oder über Pestalozzi zusammen, die durch den verbindlichen Text glücklich zu einem Ganzen verwoben sind. Ein prächtiger Lesestoff für die obere Schulklassen, ein hübsches Geschenkbüchlein für den Pestalozzitag! Einige Kleinigkeiten sollten berichtigt werden: z. B. Pestalozzi ist nicht im Schwarzen Horn geboren worden. Der Brief Nr. 19 paßt zeitlich nicht gut an jene Stelle.

— Für Pestalozzifeiern, wo Klavier und Harmonium fehlen, hat Friedr. Bühlmann, Gesanglehrer in Luzern, ein zweistimmiges Lied nach Gedicht von Niklaus Bolt geschaffen, das leicht erlernt und von Kindern gern gesungen wird. Es ist bei Hug & Co. beziehbar.

— Ein einfaches *Festspiel*, zur Feier des 100. Todestages J. H. Pestalozzis, das mit Schulkindern leicht eingeübt werden kann, hat Lehrer Theo Saladin in Olten verfaßt. Es ist in Mundart geschrieben und kann leicht aufgeführt werden. Verlag Buchhandlung Hambrecht, Olten. Preis 50 Rp.

☞ ☞ ☞	Schweizerischer Lehrerverein	☞ ☞ ☞
-------	-------------------------------------	-------

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Überweisung an die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung der s. Zt. für notleidende deutsche Lehrer gesammelten und zum Teil zurückbehaltenen Gelder Fr. 12 128.15, Überweisung des Lehrervereins Zürich, Restbetrag aus der städtischen für obigen Zweck veranstalteten Sammlung Fr. 1116.—, total Franken 12 244.15, Hr. Dr. Z. in K. Fr. 250, Hr. E. in L. Fr. 25.—, Hr. Sch. in Th. Fr. 2.—, total bis und mit 11. Januar 1927 Fr. 13 273.65.

Sekretariat des S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623.

Tel. Selnau 81.96

☞ ☞ ☞	Bücher der Woche	☞ ☞ ☞
-------	-------------------------	-------

Verlag Hug u. Cie., Zürich: **Britt, Erika:** Liederchänzli. Zehn Mundartlieder für das Schulvölklein. Fr. 3.—; **Hochstetter, C.:** Geistliches Lied für eine Singstimme mit Orgel oder Klavier: «Herr, schicke was du willst». M. —.80; **ter Kuile, M.:** Vier Lieder. Op. VIII. per Canto e Piano. M. 2.—; **Lang, Walter:** Begehren, Welch ein Schweigen, Die Drei, Guter Rat, Lieder der Erde an die Sonne, Das spulende Kind. M. 1.20 bis M. 1.80; **Mäder, Rudolf:** Gebet, für Gemischten Chor und Orgel. Orgel M. 2.—, Chorstimme M. —.25; **Moeschinger, Albert:** Waldlied, für Gesang und Klavier. M. 1.20; **Pestalozzi, Heinrich:** Elfen und Zwerge. 12 Charakterstücke (ziemlich leicht) mit kleinen Gedichten für Kinder, für Klavier. Op. 30. M. 2.—.

*

Benützt in Fortbildungsschulen den „Fortbildungsschüler“. Sein reicher Inhalt bietet Gewähr, daß jeder Schule etwas Passendes geboten wird. Neben Gedichten, Geschichten, Aufsatz- und Rechenaufgaben sind im Januarheft unter anderm enthalten: Unsere Wald-

bäume — Glasindustrie in der Schweiz — Ausbildung des Landwirtes — Mittelholzers Afrikaflug — Die Restauration — Bildhauer Leu. (Bezug durch Buchdruckerei Gaßmann A.-G., Solothurn.)

*

Ein Führer durch die Jugendliteratur der Gegenwart.

Seit Wolgast mit seinem Schlachtruf «Das Ende unserer Jugendliteratur» (1896) dem Angriff auf die veralteten moralisierenden Jugendschriften eine besondere Stoßkraft verliehen, hat der Kampf um die Erneuerung und Veredlung der Jugendliteratur nie aufgehört, und wir stehen noch mitten darin, wenn auch die Ziele sich seither etwas verschoben haben. In den vergangenen dreißig Jahren ist, hauptsächlich von den deutschen Prüfungsausschüssen, neben die sich bescheiden die verschiedenen schweizerischen Jugendschriftenkommissionen stellen, eine gewaltige Arbeit geleistet worden, und wir besitzen heute einen festen Stock gediegener Jugendschriften, teils aus der großen Literatur herausgeholt, teils von Berufenen für die Jugend besonders hergestellt. Aber es ist immer die Gefahr da, daß das Gute von der breiten Masse der Minderwertigen überschwemmt und zugedeckt wird, und es ist für den Kritiker nicht immer leicht, sich in diesem wilden Chaos zurechtzufinden; gar der Neuling oder der Laie sieht sich von der täglich wachsenden Flut wie von einem brandenden Meer umspült, indem er ratlos nach Stützpunkten und Ausblicken sucht, und fühlt sich oft in seinem Urteil unsicher. Hermann Kösters grundlegende „Geschichte der deutschen Jugendliteratur“, neben der ein kleiner „Leitfaden“ (Westermann, Braunschweig und Hamburg) desselben Verfassers vorliegt, gibt wohl eine klare Rückschau auf die Entwicklung, aber eine geschichtliche Darstellung kann immer nur an die Gegenwart heranführen, nicht in den Kampf des Tages hinein. Hochwillkommen ist darum ein Buch von Wilhelm Fronemann: „Das Erbe Wolgasts, ein Querschnitt durch die heutige Jugendschriftenfrage“, ein Band von 246 Seiten, erschienen bei Julius Beltz in Langensalza, 1927, zum Preise von 7 Mk. in Ganzleinen. Der Verfasser ist seit dreißig Jahren an diesen Kämpfen beteiligt und steht in der Jugendschriftenkritik an erster Stelle.

In einem ersten Abschnitt „Der heutige Stand der Jugendschriftenfrage“, wird die Idee Wolgasts beleuchtet, und auch gezeigt, worin die Jugendschriftenbewegung über ihn hinausgekommen ist, nämlich in der Verwertung der primitiven Volksdichtung, die Severin Rüttgers angeregt hat, und vor allem in der belehrenden Literatur, in der vorläufig eine führende Idee noch fehlt. Im folgenden Teil: „Die Jugendliteratur nach dem Weltkrieg“, wird der vorhandene Stoff nach Sachgruppen gesichtet und vor allem die chaotische Masse der belehrenden Literatur übersichtlich gegliedert. Nach zwei kurzen Abschnitten über „Die Jugendbühne“ und „Das Bilderbuch“ folgt ein besonders ausführliches und aufschlußreiches Kapitel über: „Das untergeistige Schrifttum“ (Schundliteratur) mit den verschiedenen Entwürfen des Gesetzes „Zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften“, das der deutsche Reichstag kürzlich angenommen hat. Wertvolle Beilagen sind: eine Zusammenstellung von 123 Schundheftreihen, die in Deutschland unter den Schulkindern verbreitet sind, und eine Liste der untergeistigen Literatur von 1914-25 mit 296 Buchtiteln. Wenn man bedenkt, daß die Zahl dieser für die Jugend verderblichen Schriften in die Milliarden geht, begreift man auch die Notwendigkeit des Kampfes, den Lehrerschaft und Behörden gemeinsam dagegen führen. Es ist zu hoffen, daß in der Schweiz die Seuche nicht in dem Maße verbreitet sei wie draußen im Reich, da wir doch die verderblichen Wirkungen des Krieges in viel geringerem Grade erfahren; dennoch wäre es töricht, vor der Gefahr, die auch uns umlauert, die Augen zu verschließen.

Im letzten Abschnitt ist auf 15 Seiten die Literatur zur Jugendschriftenfrage in übersichtlicher Gliederung mit folgenden Haupttiteln zusammengestellt: Das Jugendschriftenproblem, Die Geschichte der Jugendliteratur, Jugend- und Volksbücherei und Bücherverzeichnisse, Zeitschriften, Jugend und Bühne. Ein Namen- und Sachregister erleichtert die Benützung des reichhaltigen Buches, das man vor allem in die Hand jedes Bibliothekars wünschen möchte. Im weitern aber wird es jedem, der mit der Jugendschriftenfrage in Berührung kommt, und das werden zuvörderst die Lehrer und Eltern sein, wertvolle Aufschlüsse und Anregungen bringen und sich als wohlunterrichteter und gewissenhafter Führer erweisen. P. S.

☞ ☞ ☞	Mitteilungen der Redaktion	☞ ☞ ☞
-------	-----------------------------------	-------

Wir wünschen für einen Kollegen zu erwerben: J. F. Pöschl, Der Volksschulunterricht in zeitgemäßer Gestaltung. Angebote an die Redaktion.

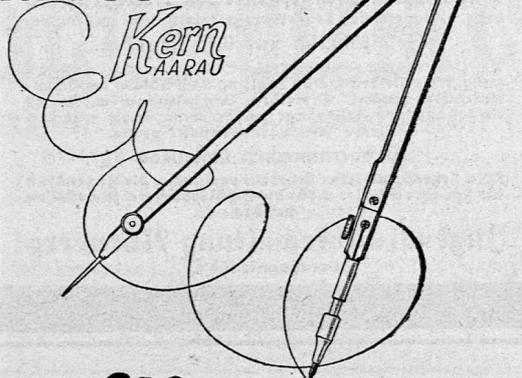
Mitteilungen, die in der Konferenzchronik Aufnahme finden sollen, müssen spätestens Mittwochs mit der ersten Post auf der Druckerei eingehen.

An unsere Mitarbeiter! Wir beginnen nächste Woche mit der Auszahlung der Honorare pro II. Semester 1926. Beträge von weniger als Fr. 3.— überweisen wir der Waisenstiftung und hoffen auf das Einverständnis der «Betroffenen».

Die heutige Beilage «Zur Praxis der Volksschule» kann zum Preise von 20 Rp. durch die Schriftleitung bezogen werden.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

PRÄZISIONS REISSZEUGE



Kern & Cie AG.
AARAU · PRÄZISIONSWERKSTÄTTEN

Schweizerische Zentralstelle für Gesundheitspflege Rüschlikon-Zch.

„Gesundheitspflege im täglichen Leben“
von Dr. med. K. Dohrn. — Preis Fr. 3.—

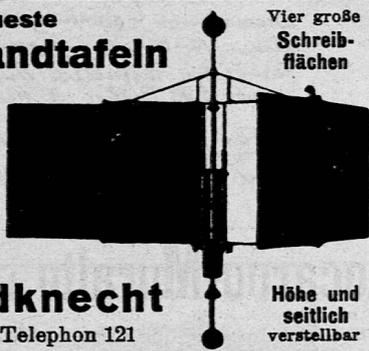
... die Quintessenz gesundheitlicher Lebensführung enthaltend ein Heft, das jedermann, vor allem aber unseren Lehrer- und Schülerbibliotheken unbedingt zur Anschaffung empfohlen sei; besser noch im Besitze jeder Familie sein sollte ...
4102
Prof. Dr. v. Gonzenbach.

Gelegenheitskauf für Privat-, Sekundar- oder Mittelschule: Chemie-Einrichtung

1 kompl. Demonstrationstisch mit Gas- und Wasseranschluß,
2 Schülerexperimentierische, 12 Plätze mit Zubehör,
diverse feine physikalische Apparate.
Auskunft erteilt die Redaktion: Fr. Rutishauser. 4192

Neueste Schulwandtafeln

Pat. 37133
Fabrikat
unübertroffen
Prima
Referenzen



L. Weydknecht
ARBON — Telephon 121

Vier große
Schreib-
flächen
Höhe und
seitlich
verstellbar

Niederers Schreibhefte

mit den vorgeschriebenen Formen empfehlen sich von selbst. — Bestellungen gefl. direkt an den Verlag
Dr. R. Baumann, Balsthal. 4200

Handelsschule

zu verkaufen event. mit Internat. Für tüchtigen Handelslehrer, Sekundarlehrer und Kaufmann sehr gute Existenz. Durchschnittliches Jahreseinkommen Fr. 12000.—. Umsatz ca. Fr. 45000.— nachweisbar. Nötiges Kapital Fr. 15—20000.—. 4203
Offerten unter Chiffre **Rc 120 Q** an **Publicitas, Zürich.**

Gewerbeschule des kant. Gewerbemuseums in Aarau

Stellenausschreibung

Es ist eine neuerrichtete **Hauptlehrerstelle für allgemeine Fächer** (Aufsatz, Staatskunde, bürgerliches und fachliches Rechnen, Buchführung, Kalkulation und eventuell weitere) zu besetzen. Die endgültige Fächer- und Klassenzeile bleibt vorbehalten. Wöchentliche Pflichtstundenzahl 30. Besoldung Fr. 8000.— bis Fr. 9000.—, abzüglich 4%. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. 4178

Bewerber — mit Gewerbelehrer- oder geeigneter Hochschulbildung — werden eingeladen, ihre Anmeldung mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien und bisherige Lehrtätigkeit, sowie einem ärztlichen Zeugnis bis 21. Januar 1927 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. Das Formular für das ärztliche Zeugnis ist bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion in Aarau zu beziehen.

AARAU, den 26. Dezember 1926.

Erziehungsdirektion.

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Lehrstelle für geschäftskundl. Fächer

An der Gewerbeschule der Stadt Zürich ist auf 1. Mai 1927 die neugeschaffene Stelle für geschäftskundliche Fächer und für Staatskunde zu besetzen.

Die Besoldung beträgt je nach Studiengang und Dienstalter Fr. 6600.— bis 10800.— bei wöchentlich 28 Pflichtstunden. Weitere Auskunft erteilt der II. Direktor der Gewerbeschule, täglich 10—11 Uhr im Kunstgewerbemuseum, Zimmer Nr. 45.

Bewerber, die über gute Allgemeinbildung verfügen und durch langjährige Schultätigkeit, sowie durch theoretische und praktische Betätigung im Gewerbeschuldienst die für den Unterricht mit Lehrlingen nötige Eignung erworben haben, wollen ihre Anmeldung mit Angabe des Lebens- und Bildungsganges, sowie mit Ausweisen über die Befähigung und die bisherige Lehrtätigkeit, mit der Aufschrift „Lehrstelle an der Gewerbeschule“, bis zum 28. Januar 1927 dem Schulvorstande der Stadt Zürich einreichen. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen. 4197

ZÜRICH, den 8. Januar 1927.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

Offene Lehrstelle

Die infolge Abtite frei gewordene Stelle eines Lehrers in der

Bürgerlichen Waisenanstalt Basel

wird hiemit auf 1. März zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Ledige, protestantische Bewerber, die über Fähigkeiten im Harmonium- oder Orgelspiel verfügen, finden nur Berücksichtigung. Anmeldungen sind unter Angabe des Alters, der bisherigen Tätigkeit und der Referenzen bis Ende Januar an den Unterzeichneten zu richten, der zu jeder weitem Auskunft bereit ist. Gelegenheit zum Besuche der Universität. 4191
Bernh. Frey, Waisenvater.

Sekundarschule Binningen

Infolge Trennung der II. Klasse ist auf Beginn des neuen Schuljahres 3205

eine Lehrstelle für sprachlich-historische Fächer

zu besetzen. Lehrer, die auch in **Kunstfächern** unterrichten können, erhalten den Vorzug. Die Besoldung beträgt 6000 Fr. bis 7800 Fr., das Maximum wird nach 12 Dienstjahren erreicht.

Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 30. Januar 1927 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn **Albert Kleiber-Grieder**, einzureichen. Den Anmeldungen sind beizulegen eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, ferner Ausweise über Studien und event. bisherige Lehrtätigkeit, sowie ein ärztliches Zeugnis. Persönliche Vorstellung wird vorläufig nicht gewünscht.

Binningen, 8. Januar 1927.

Die Schulpflege.

Lugano

4114

Pension Mimosa-Acacia

Spezialarrangement für Winteraufenthalt. Moderner Komfort. Herrl. ruhige, unvergl. schöne Südlage. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Telephon 1825. Mit bester Empfehlung: **Familie Hofer.**

Schweizer-Nordkap-Reise 1927

21. Juli bis 4. August mit „Hamburg-Süd“ M. S. „Monte Sarmiento“. Auskunft erteilt und nimmt Anmeldungen für die Schweizergruppe, der gute Schiffsplätze bis 31. März reserviert sind, entgegen der Beauftragte: Wilhelm Weiß, Sek.-Lehrer, Sonneggstraße 66, Zürich 6.

Gesucht nach Indien zu Schweizerfamilie auf Beginn Mai eine kinderliebende, musikalische

Tochter

als Hauslehrerin. (Lehrerinnen-Patent.) Offerte mit Bild, Lebenslauf, Zeugnissen und Ansprüchen unter Chiffre Z. G. 21 an **Rudolf Mosse, St. Gallen.** 4201



PREIS-ABSCHLAG

Die Schweiz. Schreibmaschine „Ecxpreß“ kostet nur noch Fr. 295.— zahlbar Fr. 20.— per Monat. E. ULDRY & CIE. in Freiburg schicken sofort Prospekt auf Verlangen. Agent gesucht. Schöne Provision



Fonder Mühl's

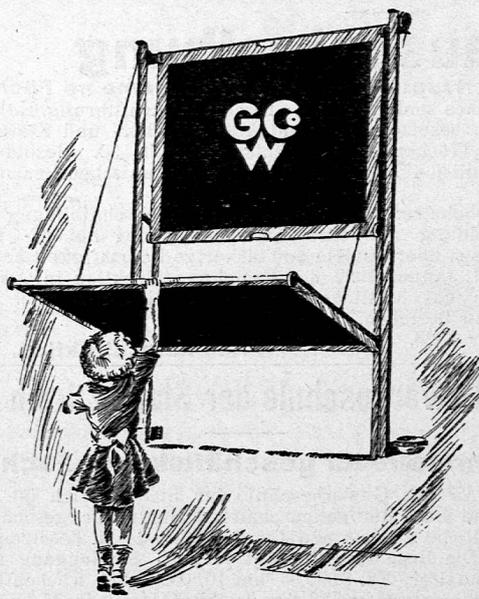
WALLISER ZIGARREN

leicht und mild
5 STÜCK 60RP.
10 " FR. 1.20

Verlangen Sie ausdrücklich die *Fonder Mühl's*



4207



Schulwandtafeln
Rauch-oder-Holzplatten
GEILINGER & CO
 WINTERTHUR

Ernst Heß Nachf.
 4022 Gegr. 1872.
Klingenthal Sa. Nr. 212.
 Alle Musikinstr., Violinen preiswert, Beste Toninstr., Sprechm., Harmonik. / Qual. garant. 50jähr. Praxis. Fabrikat. / Tausend Anerk. Lehrer bes. Vort. / Katalog gratis! Kompl. Violinsätze, Ia. Qual., von Fr. 15.— an.

Zahn-Praxis
F. A. Gallmann
 Zürich 1
 Löwenstr. 47 (6. Löwenpl.)
 Tel. Sekt. 81.67 Bankgebäude

Künstl. Zähne
 Plombieren 3999
 Zahnziehen
 Zu ermäßigten Preisen

Heinrich Pestalozzi
 Ein Lebensbild aus seinen Schriften und Briefen

Für die Jugend ausgewählt von Heinrich Grupe
 Heft 120 der Kranzbücherei
 40 Seiten Mf. —.35, bei Bezug von 20 Stück an Mf. —.32, von 50 Stück an Mf. —.28, von 100 Stück an Mf. —.25

Eine geeignete Erinnerungsausgabe für die Hand der Schüler
Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Jeder Klasse die Jugendlust
Jedem Kinde
Jeder Bücherei

Halbmonatsschrift mit Kunstbeilagen, hrsg. v. Bayerischen Lehrerverein, ministeriell empfohlen, vierteljährlich nur 0.75 Franken.

Bei Dauerbezug von mindestens 5 Stück werden 10% Ermäßigung, freie Lieferung und Zahlung nach Ablauf des Bezugs- vierteljahres gewährt. Dieselben Vergünstigungen werden auf die gebundenen Jahrgänge gewährt, wenn sie auf mindestens 5 folgende Jahre vorausbestellt werden.

Probenummern kostenlos!
 Kein Lehrer und keine Lehrerin verjäume, die Jugendlust für sich, ihre Schüler u. für die Schülerbücherei zu bestellen bei der

Jugendlustverwaltung Nürnberg
 Kreuzerstraße 4.

TRINKEN SIE
 nur noch garantiert coffeinfreien Kaffee

„RIVAL“
 Schweizer Erfindung • Schweizer Fabrikat

Die werthe Lehrerschaft genießt weitestes Entgegenkommen bei Ankauf oder Vermittlung von

Pianos oder Harmoniums
 Kataloge und Offerten franko
E. C. Schmidtmann & Co., Basel

Krauss & Cie., Aarau
 Theater-Buchhandlung
 Größtes Lager für **Theater-Literatur** der Schweiz. Wir sind daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfehlen uns für alle Theateraufführungen. Einsichtsendungen stehen gern zur Verfügung. Kataloge gratis. Postcheck VI 314. Telephon 97.

Alle Tage wieder
Alle Tage lieber

Gademanns Handelsschule, Zürich
 Älteste u. bestempfohlene Privathandelsschule ZÜRICH
 Spezialausbildung für den gesamten Bureau- und Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. — Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. — Man verlange Prospekt.

Nussa auf Brot
 aus dem NUXO-WERK
J. KLASI-RAPPERSWIL-ST.G.
 Die von der pädagogischen Kritik empfohlenen

Kinderkomödien
 aus C. Ph. Ohlers Theater der Jugend erhalten Sie in großer Auswahl vom Verlag **W. Härtel & Co.**, Nachfolger, Leipzig 96, Johanns-gasse 30.

Zur Pestalozzi-Feier
 Empor
 Dramatische Szenen, Gedichte und Lieder für Schul- u. Gemeinschaftsfeiern. Ein Pestalozzi-Büchlein von E. H. Bethge. 2 Mark
 Für jeden das Passende!
 Edward Bloch / Verlag / Berlin C 2

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien
 Peddigrohr - Holzspan - Bast
Wilh. Schweizer & Co.
 zur Arch, Winterthur

Locarno-Muralto Pension Helvetia
 Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Sehr bescheid. Preise. Prosp. postwendend. Tel. 4.63

Feine Musikinstrumente
 und garant. haltbare Saiten liefert seit 72 Jahren die Firma **C. A. Wunderlich Siebenbrunn** Sachsen Nr. 150. Gegründet 1854. Reparaturen unter Garantie. Kataloge postfrei. Erstklass. Referenzen

Verkehrshefte Buchhaltung Schuldbetreibg. u. Konkurs
 bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Die evang. Lehranstalt Schiers
 besteht aus einer dreiklassigen **unteren Realschule**, einer technischen **Oberrealschule**, welche ihre Schüler auf Grund eigener Maturitätsprüfungen direkt an die technische Hochschule abgibt, einem **Lehrerseminar** und einem **Gymnasium** mit Maturitätsberechtigung und einem **Vorkurs** zur sprachlichen Vorbereitung von Schweizern aus nicht deutschen Landesteilen und eröffnet nächstes Frühjahr mit allen diesen Abteilungen **neuen Kurs**. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen

A. Blum-Ernst, Dir.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal



1. Jahrgang

Nr. 1

15. Januar 1927

Inhalt: Das zweite Dezennium. — Aufruf an die Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen im Kanton Zürich. — Zürich. Kant. Sekundarlehrerkonferenz: Jahresbericht 1925/26. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Sitzung des engern und weitem Vorstandes. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 21., 22. und 23. Vorstandssitzung.

Das zweite Dezennium.

Der «Pädagogische Beobachter», das Organ des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins, hat mit der letzten Nummer des vergangenen Jahres seinen 20. Jahrgang abgeschlossen und tritt nun mit der vorliegenden Nummer ins dritte Dezennium seines Bestehens. Da mag es wohl wie vor zehn Jahren am Platze sein, einen kurzen Rückblick und Ausblick zu tun und sich zu fragen, ob wir auf dem rechten Wege sind, oder ob vielleicht Gründe vorliegen, in seinem Erscheinen und in seiner Zweckbestimmung irgendwelche Änderungen zu treffen.

Vorerst mögen einige statistische Angaben folgen, die wohl auch diesmal einiges Interesse finden dürften. Zählten die zehn Jahrgänge des ersten Dezenniums von 1907 bis 1916 143 Nummern, entfielen somit auf den einzelnen Jahrgang durchschnittlich etwa vierzehn Nummern, so wiesen die zehn Jahrgänge des zweiten Dezenniums von 1917 bis 1926 169 Nummern auf, oder es kommen ziemlich genau deren 17 auf den einzelnen Jahrgang. Die kleinste Zahl wies im ersten Dezennium der erste Jahrgang 1907 mit sechs, die größte der neunte Jahrgang 1915 mit 22 Nummern auf; im zweiten Jahrzehnt beträgt das Minimum der Nummern je zwölf in den Jahren 1922 und 1923, deren Maximum 26 im Jahre 1917. Während im ersten Dezennium noch zwei Jahrgänge, nämlich der erste Jahrgang von 1907 und der vierte von 1910 mit sechs, beziehungsweise zehn Nummern, unter der ordentlichen Nummernzahl 12 blieben, weist im zweiten Jahrzehnt kein Jahrgang weniger als diese Zahl auf, ja mit Ausnahme der Jahrgänge 1922 und 1923 zeigen alle eine größere Nummernzahl als 12. Wenn also bei der Gründung damit gerechnet wurde, daß jährlich sechs bis zwölf vier- bis achtseitige Nummern erforderlich sein werden, hat sich das im großen und ganzen als richtig erwiesen; jedenfalls haben die 20 Jahre, namentlich die des zweiten Dezenniums deutlich dargetan, daß je nach den nach Lösung drängenden Fragen so mit zwölf bis vierundzwanzig vierseitigen Nummern zu rechnen ist.

Gerade in den kommenden Jahren wird es unserem Vereinsorgan, dem «Pädagogischen Beobachter», an Arbeit nicht fehlen. Eine ganze Reihe wichtiger Angelegenheiten harren der Erledigung. Wir nennen da die etappenweise geplante Revision des Gesetzes über das gesamte Unterrichtswesen des Kantons Zürich vom 23. Dezember 1859, von der die vor dem Kantonsrat liegende Vorlage über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer bereits einen Anfang bedeutet, der seine Fortsetzung in der Neugestaltung der Lehrerbildung finden soll. Sodann gilt es, um noch eine Frage zu nennen, Stellung zu nehmen zur künftigen Gestaltung des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre. Im übrigen sei auf die in Nr. 20 des «Päd. Beob.» 1926 enthaltenen Mitteilungen aus dem Arbeitsprogramm des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins verwiesen. Die Nummernzahl des «Päd. Beob.» wird aber noch aus einem andern Grunde kaum zurückgehen; denn außer dem Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein dient er auch den verschiedenen Stufenkonferenzen. So benützt ihn die Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz seit Jahren für ihre Zwecke, und es beanspruchen ihn die in jüngster Zeit entstandenen Kantonalen Konferenzen der Elementarlehrer und der Reallehrer. Und endlich erachten wir es, da unsere Organisation dem Kantonalen Zürcherischen Verband der Festbesoldeten seit dessen Gründung im Jahre 1918 angeschlossen ist, auch künftig als

unsere Pflicht, die Mitglieder des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins von all dem zu unterrichten, was jeweilen von diesem zentralen Wirtschaftsverband geleistet wird.

In der ersten Nummer des «Päd. Beob.» vom 23. März 1907 zeichneten als Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; F. Meister, Sekundarlehrer, Horgen; E. Maurer, Lehrer, Zürich V; E. Wetter, Sekundarlehrer, Winterthur. Es sind das die damaligen Mitglieder des Vorstandes des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins, dem von Anfang an die Leitung und Herausgabe des Blattes übertragen war; der Präsident des Verbandes hatte stets die Chefredaktion inne. Zu Beginn des zweiten Dezenniums des «Päd. Beob.» mit dem Jahre 1917 wies der Kantonalvorstand und somit die Redaktion folgende Zusammensetzung auf: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; H. Honegger, Lehrer, Zürich 6; R. Huber, Hausvater im Pestalozzihaus Rätterschen; W. Zürcher, Lehrer, Wädenswil; U. Wespi, Lehrer, Zürich 2; E. Gaßmann, Sekundarlehrer, Winterthur; M. Schmid, Lehrerin, Höngg. Vor diesen treten noch E. Hardmeier und W. Zürcher mit dem «Pädagogischen Beobachter» in sein drittes Dezennium; als neu sind im Laufe des zweiten Jahrzehntes hinzugekommen: U. Siegrist, Lehrer, Zürich 4; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; Dr. M. Sidler, Lehrerin, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur. Die Verbindung der Leitung des Vereins mit derjenigen des Organes hat sich in den zwanzig Jahren entschieden bewährt, so daß noch nie auch nur ein Gedanke an eine Änderung aufgestiegen ist.

Dem Kantonalvorstand stand nun aber seit dem Bestehen des «Päd. Beob.» ein stattlicher Stab von Mitarbeitern zur Seite, denen beim Eintritt unseres Blattes ins dritte Dezennium ein Wort des Dankes gebührt. Wie uns der Zentralquästor W. Zürcher meldet, betrug die Zahl der Arbeiter am Vereinsorgan im ersten Jahrzehnt von 1907 bis 1916 im Mittel jährlich 17; am wenigsten waren es mit 12 in den Jahren 1910 und 1913, am meisten mit 26 im Jahre 1915. Ihre Zahl ist im zweiten Jahrzehnt von 1917 bis 1926 auf durchschnittlich pro Jahr 22 gestiegen; das Minimum der Zahl der Einsender betrug in diesem Zeitraume 14 im Jahre 1923 und ihr Maximum 31 im Jahre 1925. Diese Zahl von Arbeitern am «Päd. Beob.» ist erfreulich; denn die Sorge für unser Vereinsorgan darf in seinem Interesse nicht allein dem Kantonalvorstand überlassen werden. Mögen sich darum auch im dritten Dezennium recht viele Kollegen mit Beiträgen einstellen, damit der «Päd. Beob.» wie bis anhin auch künftig nicht nur das Organ des Kantonalvorstandes sei, sondern recht eigentlich der Sprechsaal für sämtliche zürcherischen Vereins-, Schul- und Standesangelegenheiten werde.

Daß der Zürcherische Kantonale Lehrerverein mit der Herausgabe eines besondern Organs bedeutende Kosten auf sich nahm, zeigen die folgenden Zahlen. Erforderten schon die 143 Nummern des ersten Dezenniums des «Päd. Beob.» von 1907 bis 1916 im gesamten Fr. 16 589.45 oder durchschnittlich Fr. 1658.95 pro Jahrgang und Fr. 116.01 pro Nummer, so kamen die 169 Nummern des zweiten Dezenniums von 1917 bis 1926 in Folge der eingetretenen Teuerung auf Total Franken 35 540.15 oder durchschnittlich auf Fr. 3554.01 pro Jahrgang und Fr. 210.30 pro Nummer zu stehen. Die in den 20 Jahren von 1907 bis 1926 erschienenen 312 Nummern brachten dem Verbands eine Totalausgabe von Fr. 52 129.60 oder im Mittel pro

Jahr Fr. 2606.48 und Fr. 167.08 pro Nummer. Was die Aufwendungen für Honorare, die in den obigen Gesamtkosten inbegriffen sind, anbelangt, so belaufen sich diese im ersten Dezennium auf Fr. 5935.65 oder durchschnittlich auf Franken 593.56 pro Jahrgang und im zweiten Jahrzehnt auf Franken 10 272.85 oder durchschnittlich auf Fr. 1027.28 pro Jahrgang. Die Totalausgabe in den 20 Jahren beträgt Fr. 16 208.50 oder im Mittel Fr. 810.42 pro Jahrgang. Das mittlere Honorar für einen Arbeiter am «Päd. Beob.» betrug im ersten Jahrzehnt Fr. 33.18, im Minimum Fr. 12.90 im Jahre 1907 und im Maximum Fr. 45.29 im Jahre 1914; im zweiten Dezennium ist das Mittel Fr. 49.03, das Minimum Fr. 33.10, das Maximum Franken 62.32. Der Durchschnitt der zwanzig Jahrgänge macht Fr. 41.10 für den einzelnen Mitarbeiter.

Was wir dem «Päd. Beob.» vor zwanzig Jahren zur Einführung mit auf den Weg gaben, gilt heute noch. «Das kantonale Vereinsorgan,» schrieben wir damals und wiederholten es vor zehn Jahren, «will in erster Linie ein Sprechsaal unseres Verbandes, seiner Sektionen und aller Lehrer des Kantons werden, und so ergeht denn die Einladung an alle, die vermehrte Gelegenheit zu gegenseitigem Gedankenaustausch fleißig zu benützen und damit das Blatt durch ihre Mitarbeit zu unterstützen. Es wird nicht nur Mitteilungen aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes, den Sektionsversammlungen, sondern auch Referate und Vorträge über schulpolitische Fragen bringen. Es ist unerlässlich, daß es auch von den Mitgliedern des Verbandes mit Beiträgen bedient werde und so alles zur Sprache bringt, was für andere und für das Ganze von Interesse und Bedeutung ist.» Blicken wir auf das verflossene zweite Dezennium zurück, dürfen wir wohl zufrieden sein; denn im großen und ganzen sind die bei der Gründung gehegten Erwartungen in Erfüllung gegangen. Der «Päd. Beob.» ist nicht nur ein unentbehrliches Organ für Mitteilungen des Kantonalvorstandes an die Mitglieder des Verbandes, er ist auch ein wirksames Instrument zur Verfechtung von schulpolitischen und Standesfragen geworden. Als ersten Zweck des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins nennen dessen Statuten die «Wahrung und Förderung der idealen und materiellen Interessen der Schule und ihrer Lehrer». Dieser Bestimmung getreu wird der «Päd. Beob.» auch fürderhin nach Kräften wirken. Dabei zählen wir auch weiterhin auf die gleiche kräftige Unterstützung, derer wir uns bisher zu erfreuen hatten. Wir danken den Mitarbeitern für ihre Beiträge und den vielen Mitgliedern des Verbandes für das rege Interesse und das Wohlwollen, das sie dem «Päd. Beob.» entgegenbringen. Möge es so bleiben, und möge man auch künftig Nachsicht üben, wenn nicht alles so getan wird, wie man es vielleicht gewünscht hat. Unerschrocken werden wir auch in Zukunft für das, was unserem Stande und der Schule frommt, eintreten. In diesem Sinne und in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Arbeit nicht umsonst sein werde, treten wir ins dritte Jahrzehnt unseres kantonalen Vereinsorgans.

Aufruf an die Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen im Kanton Zürich.

Für die *Kantonale Schulausstellung* im kommenden Sommer hat die Konferenz der Schulbibliothekare der Stadt Zürich die Abteilung *Schülerbibliotheken* übernommen. Diese Veranstaltung soll vor allem zur Gründung neuer Büchereien anregen und zu zweckmäßiger Ausgestaltung bestehender das Möglichste beitragen. Darum sollten wir die bestehenden Verhältnisse und Wünsche namentlich auf dem Lande kennen. Wohl steht uns beim Jugendamt einiges statistisches Material zur Verfügung. Noch wertvoller wären uns aber freie, persönliche Äußerungen aller Interessenten (nicht nur der Bibliothekvorstände!), besonders auch aus Gemeinden, die noch keine Büchereien besitzen. Natürlich steht es jedem Einsender frei, sich über alle oder nur einzelne der nachstehenden Fragen zu äußern oder anderweitige Mitteilungen zu machen.

1. Wie stellen sich Behörde, Lehrer, Eltern zur Schülerbibliothek? (Die Schüler sind wohl überall dafür?)

2. Wird die Bibliothek in den Dienst des Unterrichts gestellt und in welcher Weise? Oder streben die Lehrer eine solche Verbindung an?

3. (Eventuell.) Warum besteht bei Ihnen noch keine Bücherei? (Ist man grundsätzlich dagegen (Frage 1), oder fehlen die Mittel?)

4. Kollegen, die eine Bücherei gegründet haben, teilen uns vielleicht in Kürze die Art und Weise Ihres Vorgehens mit, zum Wohl anderer! (Z. B. Beschaffung der Mittel durch Schülerkonzerte usw.)

5. Wie kann nach Ihrer Ansicht die Kantonale Jugendschriftenkommission die Schülerbibliotheken am besten fördern?

6. Befriedigt Sie das Amtliche Bücherverzeichnis (1923 bis 1926)? Welche Ergänzungen, welche Streichungen scheinen Ihnen wünschbar?

7. Welche 6—8 Bücher werden bei Ihnen am meisten gelesen?

8. Beobachten Sie, daß bei Ihrer Schuljugend (eventuell bei Schulentlassenen) schlechte Literatur gelesen wird? Würden Sie einige Titel nennen? Woher stammen die Hefte oder Bücher? Was ist bis jetzt dagegen unternommen worden?

9. Wer würde sich an der Jugendschriftenkritik beteiligen:

a) in einer freien Vereinigung im Anschluß an das Schulkapitel?

b) in Verbindung mit der Jugendschriftenkommission (Selbstanmeldung oder Nennung geeigneter Kolleginnen oder Kollegen.)

10. Wir würden gerne einige «Schülerarbeiten im Anschluß an Bibliothekbücher» oder Äußerungen entgegennehmen (Auswahl natürlich vorbehalten.) Einsendung allenfalls später.

11. Weitere Anregungen und Wünsche.

Das eingehende Material soll zu einer Gesamtübersicht verarbeitet werden, weshalb wir eine allseitige Beteiligung wünschen möchten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einzelne Eingaben, die eine Bibliothek eingehend behandeln, ebenfalls aufgelegt werden können.

Kolleginnen und Kollegen der Primar- und Sekundarschulstufe werden gebeten, ihre Berichte möglichst bald, jedenfalls bis spätestens Mitte Februar, dem Unterzeichneten zu zustellen oder allfällige größere Arbeiten anzumelden.

Für die fünfgliedrige Ausstellungskommission
Rob. Suter, Kurvenstr. 33, Zürich 6.

Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz.

Jahresbericht 1925/26.

An den Versammlungen vom 19. September und 5. Dezember 1925 behandelte die Konferenz das Thema: Die Sekundarschule als organischer Unterbau der Mittelschulen. Im Februar 1926 ging dann eine diesbezügliche Eingabe des Büros an den h. Erziehungsrat ab. Sie betonte die Bereitwilligkeit der Sekundarlehrerschaft, im Stoffprogramm den Bedürfnissen der Mittelschulen entgegenzukommen und damit für eine einheitlichere Vorbildung der zukünftigen Mittelschüler zu sorgen; sie postulierte den Unterricht nach Fachgruppen auf möglichst allgemeiner Grundlage und befürwortete die Differenzierung der Schüler in A- und B-Klassen, wobei erstere insbesondere auf die späteren Mittelschüler Rücksicht zu nehmen hätten.

Wir baten den h. Erziehungsrat, für die in solcher Weise reorganisierte und regenerierte Sekundarschule den normalen Anschluß an die Maturitätsschulen zu wahren. — Bis anhin hat der Vorstand noch keine Antwort auf seine Eingabe erhalten. Trotzdem geben wir die Hoffnung nicht auf, es möchte auch dem Kanton Zürich der gebrochene Studiengang durch Sekundar- und obere Mittelschule erhalten bleiben. Eine möglichst breite Einstellung der Kollegen auf das Fachgruppensystem und Fähigkeitsklassen ist aber erforderlich. Es sollte auf keinen Fall vorkommen, daß Kollegen vom Fachgruppensystem abgehen, und es wäre bei Wahlen dringend darauf zu

achten, daß die beiden Studienrichtungen gleichmäßig berücksichtigt würden.

Im Januar 1926 ging zudem eine Eingabe an den h. Erziehungsrat in Sachen des Gesuches der Kreisschulpflege Zürich III um Zulassung von Versuchsklassen für die obligatorische Sekundarschule. Die Behörde hat im Frühjahr das Gesuch abgelehnt.

Das Jahrbuch 1926 brachte eine größere Arbeit von Privatdozent Dr. Séchehaye in Genf: *Abrégé de grammaire française sur un plan constructif*, als Lehrerheft zu H. Höslis «*Cours pratique*» gedacht, ferner den II. Teil von A. Müllers Preisarbeit über ein neues Lehrmittel für den Grammatikunterricht und endlich eine einführende Studie zur Redisschrift von Kollege Ernst Sommer. Leider rückte das Lehrerheft zu Prof. Frauchigers «*Rechen- und Buchführung*» äußerst langsam vorwärts. Im Frühjahr suchte der Verfasser in einzelnen Bezirkskonferenzen Fühlung mit den Interessenten. Das von vielen sehnlich erwartete Heft soll nun aber endlich herauskommen und vor Neujahr in den Händen der Mitglieder sein und zwar als Gratisgabe. Auf diese Weise dürfte es möglich sein, im 4. Quartal das Stoffpensum der II. Klasse doch noch zu bewältigen.

Das Jahrbuch 1927 ist teilweise schon gedruckt. Es wird außer dem Schluß der Arbeit Müller (Sprachlehre III. Klasse) den Entwurf H. Höslis zu einem französischen Lesebuch für die III. Klasse enthalten. Die neue Arbeit unseres unermüdeten Kollegen hat den lebhaften Beifall der vorberatenden Kommission unter Vorsitz von Vizepräsident E. Egli gefunden, welcher an dieser Stelle der Dank der Konferenz für ihre uneigennützig und große Arbeit ausgesprochen sei. Dieses Lesebuch dürfte vorläufig den Schlußstein unserer Französischpublikationen bilden. Mit Stolz und Befriedigung dürfen Konferenz und Verfasser dann auf die Dreieit: *Eléments — Cours pratique — Lectures* blicken, zu denen sich ergänzend der «*Abrégé*» für die Lehrer und die «*Conjugaisons*» für die Schüler gesellen. Herrn Hösli aber gratulieren wir, daß es ihm vergönnt ist, in Jugendfrische auf dieses Ergebnis jahrzehntelanger mühseliger Kleinarbeit blicken zu dürfen.

Unser Verlag hat im Berichtsjahr wiederum erfreulichen Fortgang genommen. Allerdings missen wir den «*Wirz*», der als obligatorisches Lehrmittel verjüngt im Kantonalen Verlag erschienen ist.

Die uns verbliebenen Verlagswerke erfreuen sich beständig einer lebhaften Nachfrage, und wir bitten die Kollegen, dem Verlage das Vertrauen auch weiterhin zu bewahren. Nur ein reger Umsatz erlaubt uns, an neue Aufgaben heranzutreten.

Mit den Schwesterkonferenzen der Ostschweiz steht der Vorstand dauernd in Fühlung. Im September ging uns das neue «*Grüne Heft*» der St. Galler zu mit einer höchst bemerkenswerten Arbeit von A. Ebnetter über den «*Biologieunterricht an Sekundarschulen*». Zum erstenmal erfreuten uns die Thurgauer Kollegen mit ihren weißgrünen «*Beiträgen zur Konferenzarbeit*», worin begeisterte Griechenlandfahrer sich als Geographen und Historiker zum Worte meldeten. Beide Publikationen sind bei den betreffenden Konferenzen käuflich, beim Präsidenten leihweise zu beziehen.

Auch mit der Reallehrerkonferenz Schaffhausen stehen wir in freundschaftlichem Kontakt. Die Diskussion über die Anschlußfrage hat gezeigt, welchen Wert solche Fühlungnahme auch praktisch haben kann, ganz abgesehen vom Ideenaustausch.

Ins Berichtsjahr fallen auch die für die Zukunft der Sekundarschule folgensweren Beschlüsse der Schulsynode in Wetzikon, die im wesentlichen auf eine bedeutende Schwächung unserer III. Klassen hinauslaufen.

Der Berichterstatter fühlt sich auch in dieser Sache zu einer kurzen Erklärung verpflichtet. Es mag namentlich den Kollegen aus dem Bezirk Dielsdorf aufgefallen sein, daß sich die Konferenz nicht offiziell auf ihre Seite gestellt hat in Sachen Anschluß an die III., statt wie die Referenten vorschlugen, an die II. Klasse. Es geschah dies, um die Forderung der Maturität nicht zu gefährden, die doch in der ganzen Kampagne oberster Grundsatz ist, und seit Stäfa ist es ein Über-

einkommen, daß Maturitätsschulen an die II. Klasse anschließen. Was wir dem Ingenieur und Handelswissenschaftler zubilligen, werden wir dem künftigen Kollegen nicht verweigern wollen. Die Konferenz wird sich aber über kurz oder lang Klarheit verschaffen müssen über die Konsequenzen der Wetzikoner Beschlüsse. Der Vorstand wollte diese Frage schon der heutigen Tagung vorlegen; doch reichte die kurze Spanne Zeit nicht, um sie gründlich zu prüfen.

Die Erfahrungen mit der diesjährigen und teilweise auch der letztjährigen Synode zwingen gebieterisch eine weitere Frage auf: Was gedenkt die Kant. Sekundarlehrerkonferenz, vielleicht in Verbindung mit den neugegründeten Elementar- und Reallehrerkonferenzen zu tun, um auf die Vorbereitung der Synodalgeschäfte einen wirksameren Einfluß zu gewinnen? Sind nämlich die Thesen der Referenten formuliert, so ist es in den Kapiteln sehr schwer, denselben beizukommen, in der Prosynode haben meist die Antragsteller keinen Sitz, und die schwer bewegliche Synode ist kein Ort für ergiebige Aussprache.

Auf alle Fälle ist es dringend erwünscht, daß die Bezirkskonferenzen wichtige Kapitelsgeschäfte vorbesprechen und Anregungen frühzeitig dem Vorstande einberichten, damit er eventuell zu einer außerordentlichen Tagung schreiten kann. Daß solche Stufenkonferenzen an Stelle der ordentlichen Kapitelsversammlungen treten können, ist den Präsidenten der Bezirkskonferenzen hinlänglich bekannt.

Der Vorstand besammelte sich im abgelaufenen Berichtsjahr viermal, wovon zweimal auf der Landschaft.

Zürich, den 4. Dezember 1926.

Der Präsident: Dr. A. Specker.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Sitzung des engern und weitem Vorstandes

Samstag, den 4. November 1926, in Zürich.

I. Herausgabe von Einzelbuchstaben für die Lesekasten durch die Elementarlehrerkonferenz.

Der Vorsitzende erstattet Bericht über die umfangreichen Vorarbeiten, die vom engern Vorstand zusammen mit der Firma W. Schweizer u. Co. in Winterthur erledigt worden sind mit dem Ziel, auf Frühling 1927 für unsere Lesekasten Einzelbuchstaben in durchsichtigen Düten von je 100 Stück verpackt, herauszugeben. Diese Buchstaben werden gegenüber den bereits im Gebrauche befindlichen wesentliche Vorteile bieten: sie sind maschinenmäßig exakt geschnitten; sie können nach Maßgabe der größten Abnutzung ersetzt werden, ohne daß damit die Anschaffung nicht benötigter Buchstaben erfolgen muß, wie bei den bis jetzt gebräuchlichen Handelsformaten in Heften oder Bogen. Der Vorteil der beidseitig bedruckten Täfelchen (großer und kleiner Buchstabe) ist mit Bedacht beibehalten worden aus methodischen und technischen Gründen. Die neuen Buchstabentäfelchen werden ein schön geschlossenes Wortbild ergeben, ähnlich dem Satzbild der Schweizerfibel. Es war gegeben, daß man als Schrifttyp den der Schweizerfibel wählte, deren zweite Auflage von wiederum 10 000 Stück bereits im Druck ist. Außerdem werden auf Frühjahr 1927 neue schweizerische Druckschriftfibeln herauskommen, für die ebenfalls die Typen der Schweizerfibel gewählt wurden. Daß eine Übereinstimmung der Buchstabenform in Fibel und Lesekasten sehr vorteilhaft ist, liegt wohl auf der Hand. Für die Legetäfelchen wird die Buchstabenhöhe ungefähr 13 mm betragen. Der Preis der neuen Buchstaben wird auf 15 Rp. das Hundert veranschlagt; da für einen Lesekasten ungefähr 3—400 Buchstabentäfelchen gerechnet werden, stellt sich der Preis des Buchstabenmaterials für einen Lesekasten auf 50—60 Rp.

Die Aussprache ergab im wesentlichen Zustimmung zu den Grundlagen der Herausgabe der Einzelbuchstaben. Der Antrag des engern Vorstandes, die Buchstaben auf beigefarbenen Karton statt grellweißen zu drucken, fand grundsätzliche Billigung, doch soll in dieser Frage noch ein Gutachten des hygienischen Institutes in Zürich eingeholt werden. (Dies ist inzwischen geschehen, und auf Grund dieses Gutachtens wird nun endgültig der beigefarbene Karton gewählt.)

Zum Schlusse dieses Geschäftes wurde der vorliegende Finanzierungsplan genehmigt und dem Antrag des engern Vorstandes betreffend Herausgabe der Einzelbuchstaben auf dieser Grundlage auf den März 1927 zugestimmt.

II. Herausgabe eines Jahrbüchleins.

Die Jahresversammlung vom 2. Oktober 1926 hatte dem Vorstand Vollmachten erteilt, ein Jahrbüchlein herauszugeben, wenn es gelinge, dafür Arbeiten zu bekommen, die zu Fragen aus dem Gebiete des Elementarunterrichtes grundsätzlich Stellung beziehen. Solche Arbeiten liegen nach Erachten des engern Vorstandes vor im Referat von Fräulein Klaus in Winterthur über die Grundlagen des ersten Rechenunterrichtes und einer Studie von Herrn Dr. Klausner über den ersten Leseunterricht. Nach reifer Aussprache gelangt der Gesamtvorstand trotz mancherlei Bedenken zur Auffassung, es wäre sehr zweckdienlich, wenn heute, wo die Neuschaffungen von Rechenlehrmitteln notwendig geworden ist, allen Stufenkollegen und -kolleginnen eine grundsätzliche Arbeit in die Hand gegeben werden könnte. Der Erziehungsrat soll um einen Beitrag an die Kosten des Jahrbüchleins ersucht werden, in der Meinung, daß dieses erste Heft dann allen Lehrern der Elementarstufe abgegeben würde.

III. Weiteres Vorgehen in der Frage des Rechenunterrichtes.

Die Aussprache zum Referat von Fräulein Klaus konnte an der letzten Jahresversammlung leider nicht zu Ende geführt werden. Bevor aber die Konferenz gewisse Leitsätze aufgestellt hat, kann niemand mit Aussicht auf Erfolg an die Schaffung neuer Lehrmittel treten. Deshalb beschließt der Gesamtvorstand, die Aussprache über den Rechenunterricht an einer im letzten Schulquartal 1926/27 stattfindenden ersten Jahresversammlung fortzusetzen und wenn möglich zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen.

IV. Druckschriftkurse 1927.

Die Umfrage ist noch nicht erledigt; doch liegen bereits 50 Anmeldungen vor. Der Vorstand beschließt, vorläufig zwei möglichst zentrale Kurse (Zürich und Winterthur) vorzusehen und beim Erziehungsrat ein Beitragsgesuch für dieselben einzureichen.
Der Berichterstatter: E. Brunner.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

21., 22. und 23. Vorstandssitzung

Samstag, den 4.; Montag den 27. und Dienstag, den 28. Dezember 1926.

1. Die lange Liste der Geschäfte machte die Ansetzung einer Tagessitzung in den Weihnachtsferien notwendig. Trotzdem blieben nach dieser arbeitsreichen Tagung über 20 Traktanden noch unerledigt. Um auch sie abschreiben zu können und unbelastet ins neue Jahr einzutreten, wurde ein weiterer Ferienhalbtage geopfert und für einmal wieder reiner Tisch gemacht.

2. Vorweg genommen sei die wie gewohnt große Zahl von *Anfragen und Gesuchen*, die die Zeit des Vorstandes belastet. Es handelt sich da um Anfragen wegen Dislokation, Gesuchen um Empfehlung bei Stellenwechsel, bei Urhaubgesuchen; Fragen wegen der Anrechnung auswärtiger Dienstjahre, wegen der Überlassung der Lehrerwohnung, wegen der Verlängerung von Vikariaten; Beschwerden über Visitationsberichte; Berichte über den Ausgang von Prozessen, über Schulbesuche bei gefährdet erscheinenden Lehrern; Auskunftserteilung über gesuchtes Material usw.

3. Die in Aussicht genommene Geldsammlung in den zürcherischen Schulen anlässlich der *Pestalozzgedächtnisfeier 1927* soll einen Teil ihres Ertrages dem Pestalozzianum und der Pestalozziforschung zuwenden. Der Kantonalvorstand ist mit den Unterzeichnern einer Eingabe darin einig, daß der Bedeutung und den Diensten des Pestalozzianums entsprechend, versucht werden sollte, größere Mittel aufzubringen. Es bleibt

die Frage zu prüfen, ob nicht die Schulgemeinden und vor allem der Kanton Zürich durch eine Spende an das Pestalozzianum das Gedenken an Pestalozzi ehren, und die Dienste dieses Schulmuseums, die nicht zuletzt den Landschulen zugute kommen, verdanken könnte.

4. Der Z. K. L.-V. hat die äußere Organisation der *Delegiertenversammlung des S. L.-V.* zu übernehmen. Diese Arbeiten wurden dem in Betracht kommenden Subkomitee für den Schweizerischen Lehrertag 1927 übertragen und ihm ein Kredit im Betrage von Fr. 400.— eröffnet. Die bekannte Diskussion im Nationalrate fand eingehende Beleuchtung von zuständiger Seite.

5. Mit Interesse wurde Kenntnis genommen von der *Eintrittsdebatte zur Revision des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen* im Kantonsrate. Da aus ihr sich schon bestimmte Strömungen und Widerstände erkennen lassen, soll sie im «Päd. Beob.» erscheinen. Nachdem nun zwei Jahreswenden die Vorberatungen erblickt haben, wird wohl im laufenden Jahre eine Stellungnahme auch durch die Lehrerschaft zu beziehen sein.

6. Das *neue Gemeindegesetz* ermöglicht die Vereinigung von Primar- und Sekundarschulpflegen auf dem Lande. Eine Aussprache über die Vor- und Nachteile dieser Verschmelzung zeigt die verschiedene Einstellung des Stadt- und Landlehrers einerseits, des Primar- und Sekundarlehrers andererseits. Doch ergibt die allgemeine Auffassung, die Entwicklung werde sich nach den örtlichen Verhältnissen einzustellen haben, wobei die Lehrerschaft keinen Anlaß habe, sich in dieser Frage stark zu engagieren.

7. Durch das Gemeindegesetz scheint auch etwelche Unklarheit geschaffen worden zu sein in der bisherigen Auffassung der *Sitzungspflicht der Lehrer in der Schulpflege*. Um diese Frage abzuklären, wird sie dem Rechtskonsulenten zur Beantwortung überwiesen.

8. Eine Anregung, die Lehrer seien durch eine *Anklageschrift* der obersten Schulbehörden zu unterrichten über gegen sie erhobene Anschuldigungen, wird zurückgelegt, bis ein konkreter Fall die Wünschbarkeit dieser Forderung erhärtet. Dem weiteren Wunsche, die Lehramtskandidaten möchten im Beschwerderecht unterrichtet werden, kann mit dem Hinweis begegnet werden, daß die Lehramtskandidaten bereits Unterricht in der Schulgesetzkunde erhalten.

9. Das vom Zentralquästor vorgelegte *Budget für 1927* ergibt einen ansehnlichen Rückschlag. Die außerordentlichen Aufgaben, die das Jahr 1927 stellt, bedingen vermehrte Aufwendungen. Diese Aufgaben liegen aber im Interesse der Staatsschule, so daß die Mittel freudig zur Verfügung gestellt werden sollen. Von einer Erhöhung des Jahresbeitrages kann noch Umgang genommen werden; sollte eine solche später nötig werden, wird die Einsicht der Mitglieder zu einem kleineren Opfer gewiß bereit sein.

10. Der notwendige Kredit für die *Neuordnung der Mitgliederkontrolle*, die nun nach dem Kartensystem eingerichtet werden soll, wird erteilt. Ebenso ergab sich die Notwendigkeit, die Listen für die *Besoldungsstatistik* neu zu erstellen was die Verschickung von Fragebogen an die Schulgemeinden erfordert.

11. Die *Zahl der Delegierten* unserer Sektion in der S. L.-V. ist durch die Abnahme der Mitgliederzahl um einen auf zwanzig gesunken. Durch einen erfolgten Rücktritt ist aber die statutengemäße Zahl von Delegierten wieder erreicht — Von der Ausrichtung zweier weiterer *Beiträge aus dem Hilfsfonds des S. L.-V.* wird dankend Kenntnis genommen. In einem weiteren Falle, wo eine Erhöhung des Ruhegehaltes nicht erreicht werden konnte, wurde die Zuweisung eines regelmäßigen Beitrages aus dem *Hilfsfonds der zürcherischen Witwen- und Waisenstiftung* erwirkt. — Zwei Schuldner unserer *Darlehenskasse* mußten an ihre Pflicht erinnert werden.

—st.